

Verloren hier die Arbeiter ihre letzte Habe, so zeigt ein gewisses Maß, wie schwer es ihnen oft gemacht wird, zu ihrem Recht zu kommen. Der Gewerbeinspektor berichtet:

Einem Monteur war von dem Inhaber einer elektrotechnischen Fabrik, der ihn von Breslau nach Weiden berufen hatte, die Einstellung der Fabrik zu übernehmen. Er beschwerte sich beim Gewerbeinspektor, der ihn an das Schlichtungsgericht der zuständigen Gewerkschaft verwies. Da der Vorsitzende dieses Gerichts jedoch unter der Einwirkung der Klage in doppelter Ausfertigung noch anderen Kosten vor sich von 7.50 Mark verlangte, wandte sich der obige mittellose Monteur nochmals hilfesuchend an den Gewerbeinspektor. Dieser hat die Klage aufgesetzt und auch für den Fall der Abweisung des Klägers für die Kosten gut gesagt. Wenn nicht der Innungs-Schiedsrichter im Rahmen seiner Vorschriften gehandelt hat, so ist doch nicht zu verkennen, daß es bei einer dergleichen Handhabung dieser Bestimmungen den rechtlich berechtigten außerordentlich erschwert wird, ihre Ansprüche geltend zu machen. Nur wenige sind in der Lage, einen so hohen Kostenvoranschlag zu zahlen und die Klageschrift in sachgemäßer Form selbst zu verfassen.

Das ist zu gleicher Zeit ein Plaidoyer gegen die Innungs-Schiedsgerichte, wie für die Arbeiter-Sekretariate, denn nur wenige Inspektoren werden die lobenswerte Aulassung zeigen, wie diese Beamten. Im allgemeinen haben ja die Aufsichtsbehörden den Segen der von den Arbeitern geschaffenen Institute längst anerkannt.

Nach und nach ringt sich auch die Anerkennung der Bemerklichkeiten durch. Die Wirkung des bekannten Verlebens-Erlasses, der den Inspektoren jeden Verkehr mit Arbeiter-Organisationen verbietet, beginnt nachzulassen und hier und da tritt ein Beamter näher mit den Organisationen und ihren Leitern in Verbindung. Der Hirschberger Inspektor läßt Verträge in den Hirschberg'schen Gewerkschaften zu Rosenberg und Hirschberg und der Breslauer bemerkt schüchtern: „Dem Verkehr mit Arbeiter-Organisationen sind die Gewerbe-Aufsichtsbeamten nicht ausgemichen“, doch wird von einem Meinungsaustausch mit Arbeitern nur gelegentlich der Gelegenheit gesprochen. Auf Anfragen eines Gewerkschafts-Sekretärs wurde ein Werk mit 15 stündiger Arbeitszeit von den Beamten aufgeführt und dabei grobe Uebersetzungen von Arbeiter-Schutzgesetzen, die strafrechtliche Verbindungen fanden, festgestellt. Das kam schon oft bei dergleichen Angelegenheiten an den Tag, meint der Berichtsteller — auch wieder ein Zeichen, wie die Arbeiter-Organisationen auf dem Wege sind.

Überhaupt geben die Berichte ein vorzügliches Mittel zur Agitation für die Gewerkschaften ab. Ohne Umschweife wird in ihnen zugestanden, daß eine Besserung der Arbeiterlage nur durch das Mittel der Organisation erfolgen kann, denn es heißt: „Die Höhe der Löhne ist im allgemeinen unverändert geblieben“ — dann aber wird auf die Auswirkungen von dieser Regel aufmerksam gemacht und diese trat immer nur ein durch das Eingreifen starker Arbeiter-Organisationen. „Die Arbeiter-Organisationen haben im Berichtsjahre weitere Fortschritte gemacht und mehr beachtenswerte Erfolge zu verzeichnen“, sagt der Breslauer Bericht und er führt an: die Lohnerhöhungen im Bauwesen, bei den Töpfern und Bauhülffern, die Arbeitszeitverkürzung für die Tischler gewisser Branchen, alles Erfolge der Organisationen. Wenn im Anschluß daran konstatiert wird, daß „die Zahl der Verteiliger der über zehn Stunden hinausgehenden Arbeitszeit aus den Kreisen der Anternehmer erfreulicherweise immer kleiner wird“, so ist die Pflicht doch leider immer noch mit Vorbehalt aufzunehmen. Wenn wir allein an die schlesischen Textil-Industriellen denken!

Auch die genossenschaftliche Bewegung findet die Unterstützung der Aufsichtsbeamten; sie verzeichnen den Aufschwung des Arbeiter-Konsumvereins „Selbsthilfe“ in Langenbielau, der bereits 6 Verkaufsläden und Filialen in Nachbar-Gemeinden besitzt, 7—8 Prozent Dividende zahlt und zu einem Publikationsorgan den „Proletarier“ aus dem „Baldenberge“ (nicht Niesengebirge) ausgewählt hat.

Das Kapitel „Wohlfahrts-Einrichtungen“ ist für uns schnell abgetan, seitdem selbst evangelisch-kirchliche Kongresse nicht mehr haben, daß die Art von „Wohlfahrt“, die durch Arbeiter-Wohnhäuser und dergleichen sich beständig, meistens mit einem lobenden Prosa abschließt, und seitdem so- gar der schlechte Oberpräsident von sich als Arbeitgeber sagte — es war auf dem Evangelischen Vereinsstag —: „Meine Herren, seien wir offen, wir geben nicht mehr, als wir müssen.“ Hervorzuheben wollen wir jedoch eine praktische Einrichtung, die mit „Wohlfahrt“ nichts zu tun hat. Der obige Bericht teilt mit:

„Eine Einrichtung von nicht zu unterschätzender sozialer Bedeutung hat die Leigener Mollerei geschaffen: sie verkauft im Sommer in allen größeren Fabriken der Stadt in den ruhigen und ruhigen Stunden an die Beamten und Arbeiter gute Milch zu 5 Pf. und im regelmäßigen Besuche bei Sozialvereins-Tagen zu 4 Pf. für ein großes Glas. Der Verkauf wird durch ein Depot der Fabrik durch in der Nähe wohnende, ausschließlich in diesen Zweck angelegte Frauen erledigt und hat bisher einen Erfolg gehabt: es wurden täglich etwa 1000 Glas Milch verkauft, die vielfach gewiß an Stelle von Bier und Branntwein getrunken sind.“

Wenn ferner zwei Fabriken an Stelle anderer Wohlthätigkeiten Urlaub für ihre Arbeiter einführten, so ist das eine Vergünstigung, die wir für am besten angebracht halten und der wir recht viele Nachahmung wünschen.

Politische Hebericht.

Vor der Blamage. Das in unserem Leitartikel mitgeteilte Vorgehen Bülow's gegen Jaures wird in der deutschen Presse und weit über Deutschland hinaus sensationelles Aufsehen erregen. Das Vorbild zu dem beginnenden Konzert bilden einige Prekämpferungen, die noch in der Zeit vor dem Verbot fallen, hien aber doppeltes Interesse haben. Die nationalliberale „Kölnische Zeitung“, die zeitweise sogar als offizielles Sprachrohr gilt, schrieb:

„Es wäre wohl ein Trugschluß nicht nur anzunehmen, sondern auch ein Zeichen bedauerlicher Schwäche, wenn die Reaktion dem Trugpaar konservativer Schatzmacher nachgeben und Herrn Jaures in Berlin das Wort verleihten würde. Das deutsche Volk ist zu klug, um in der Politik verblenden zu lassen und die nationalliberale Sozialisten ohne jede Befremdung entgegen zu sehen.“ (Kölnische Zeitung) D. Red. d. B. und wird durch die

Interesse folgen, das die Person des Deputierten Jaures und sein nicht zu unterschätzender Einfluß in Frankreich erregen. Darüber hinaus hat der ganze Vorgang offenbar eine für die teilsocialistischen Presse Bedeutung. Obi die Herr Jaures in Berlin so, wie wir ihn von Frankreich aus kennen — und davon zu zweifeln liegt kein Grund vor — so kann es weder den deutschen Sozialdemokraten noch dem deutschen Bürgerinn schaden, wenn das in politischer wie auch in gesellschaftlicher Hinsicht verständliche Gebahren der von Jaures gruppierten französischen Sozialisten in etwas auf unsere „Genossen“ abfällt. Begeht Herr Jaures aber, was kaum von ihm zu erwarten ist, Taktlosigkeiten, so fällt der Schaden davon auf ihn und seine französischen und deutschen Parteigänger zurück. Also, man lasse Herrn Jaures ruhig reden und vermeide es, daß unsere sozialdemokratischen Bekämpfer wieder einmal mit dem Scheine der Berechtigung behaupten dürfen, bei uns herrschenden Zustände, die eine offene Aussprache nicht vertragen.

Daß unsere Zustände eine offene Aussprache nicht vertragen können, sieht nun hoffentlich auch das nationalliberale Blatt ein. Noch besser ist der Reinsfall des bekannten Krupp-Organs, der „Berl. Neuest. Nachr.“, die vor dem Trauerspiel schrieben:

„Es kommt ja gar nicht in Betracht, ob das Auftreten eines französischen Sozialisten willkommen ist oder nicht, sondern nur die Frage, ob irgend ein vernünftiger Grund vorliegt, dieses Auftreten zu verbieten. Das scheint uns aber nicht der Fall zu sein. Es ist nicht zu erwarten, daß Jaures irgend etwas entgegen gegen die deutschen Zustände oder gegen gute deutsch-französische Beziehungen äußern wird. In seinem Blatte Humanität hat er seit Wochen für eine Gelung dieser Beziehungen gewirkt. Zudem ist sein Einfluß auf das Parlament und die Regierung Frankreichs so bedeutend, daß er nicht behandelt werden kann, wie die gewöhnlichen Saitatoren. Die deutsche Regierung oder das deutsche Volk haben von einem Jaures nichts zu fürchten. (Kölnische Zeitung.) Plamiert sich bei diesem Anlaß die Sozialdemokratie, so ist das eben nur ihre Blamage. Ihr vorzubringen, hat keine Regierung begründeten Anlaß. Würde dagegen das Auftreten Jaures verboten, so könnte das leicht den Schatten der Kleuligkeit oder gar Känglichkeit auf die Verbietenden werfen. Man lasse daher dem Berliner Sozialdemokraten das Verlangen, einen Redner, dessen Sprache sie der Mehrzahl nach nicht verstehen, wenigstens anlesen zu dürfen. Das nichtsozialdemokratische Berlin aber braucht sich durchaus nicht zu schämen, wenn es sich dafür interessiert, einen Mann, von dem es so viel hört, auch einmal persönlich zu sehen und als Redner kennen zu lernen.“

Und die „Freie deutsche Presse“ schrieb: „Nachdem fast die gesamte Presse, bis in die Reihen der Konservativen hinein, über ein eventuelles Redeverbot für Jaures ihre Mißbilligung ausgesprochen hat, wird die Regierung sich auch wohl kaum zu einem Schritt verleiten lassen, der unter allen Umständen nur neuen Wind in die Segel der Sozialdemokratie führen würde.“

Nach dem Verbot heißt es traurig in dem Arbeiter-Organ: „Jetzt wird die Sozialdemokratie erst recht ordentlichen Respekt vor sich selbst bekommen, da sie sieht, eine wie große Bedeutung die Regierung ihren Kundgebungen beimißt.“ Sehr richtig! — Das ist das bekannte Schweineglück.

Vollmar, Bülow und Jaures. In diesen Tagen ist eine Reminiszenz aus den Reichstags-Sitzungen sehr interessant. Bei der letzten Clatsberatung jagte Bülow auf eine Rede Vollmar's:

„Es hat mich gefreut, daß der Abg. Vollmar soeben die nationale Note betont hat, daß er für seine Partei die Eigenschaften des Patriotismus reklamiert hat, daß er seiner Partei einen nationalen Mantel umgehängt hat. Wenn der Abg. Vollmar in Beharrlichkeit und Zähigkeit auf diesem Wege weiter fortschreitet, so kann er sich vielleicht noch zu einem deutschen Jaures entwickeln. Das würde ich ihm aufrichtig wünschen.“

Jetzt, wo er ihn so nahe hat, bekommt ers mit der Angst.

Ein Kultusminister, der sich nicht vor der Sozialdemokratie fürchtet. Aus der Debatte über die Verfassungsrevision im württembergischen Landtage am 30. Juni:

Abg. Gröber: ... Wie wird es bei einer Kammer mit sozialdemokratischer Mehrheit bei den Bemühungen im Etat aussehen? Neben dem Ministerpräsidenten sitzt ein sehr schweigsamer Herr. Das ist der Finanzminister. Er hat dann am meisten darunter zu leiden. Dazu kommt noch der Kultusminister.

Kultusminister Dr. v. Weizsäcker: Das Kultusministerium fürchtet nicht die Vorlage. Wenn es sich um Heer- und Flottenausgaben handelt, würde wie im Reichstag, dann bestünde eher die Gefahr, aber es handelt sich bei den Einnahmen mehr um Kulturaufgaben, und da ist mir's nicht bange. Kulturaufgaben werden in diesem Punkte immer eine Mehrheit finden. Besonders die Forderungen, die die Regierung für Volkshochschulen stellen wird, wird sie künftig sicherer genehmigt bekommen als früher.

Danach scheint die Erkenntnis, daß Heer- und Flotten-Ausgaben keine Kulturaufgaben sind, schon in recht hohe Kreise vorgebracht zu sein! Und das Vertrauen zu der Kulturfreundlichkeit der Sozialdemokratie ebenfalls.

Die Dreißender Stadtverordnetenversammlung nahm mit 32 gegen 31 Stimmen das reaktionäre Verfassungswahlrecht an. Der Umsturz zweier Antisemiten ermöglichte das Resultat.

Der Behmilionenfonds zur Unterstützung von Offizieren ist nach der Frankf. Ztg. zum größten Teil schon zusammengebracht. Auch der fehlende Rest werde bald aufgebracht und das ganze werde dem Kaiser am Tage der silbernen Hochzeit mit einer vielleicht etwas anders formulierten Zweckbestimmung zur freien Verfügung überreicht werden.

Inzwischen läßt sich Emilio Fürst Finkelnburg zu Donnersmard dazu herab, in persona für seinen Vetterfonds vor der Öffentlichkeit Reklame zu machen. Er publiziert in der „Kriegszeitung“ einen Artikel, in dem er sich auf Ausprüche des Generalfeldmarschalls Grafen Walbasse beruft.

Die Vereinfachung der Arbeiterversicherung wird einer der Gegenstände sein, mit denen sich der 7. Internationale Arbeiter-Verkehrungskongress (Wien, 18. bis 22. September) beschäftigen wird. Es sind hierfür Vorträge u. a. von Will. Geh. Ober-Regierungsrat Dr. B. Dillier, dem früheren Präsidenten des Reichsversicherungsamts, und Dr. Freund von der Landesversicherungsanstalt Berlin angemeldet. Ferner wird die Entwicklung der Arbeiterversicherung seit dem ersten Kongress zu Paris im Jahre 1889 durch nicht weniger als 21 Berichtsteller aus aller Herren Länder dargestellt werden. Weiterhin werden allgemeine Versicherungsfragen (Annahme ausländischer Arbeiter in die obligatorische Versicherung, Mitwirkung der Ärzte an der Arbeiterversicherung) zur Sprache kommen, und endlich wird über folgende Sonderversicherungsfragen berichtet werden: 1. Invaliden- und Altersversicherung, 2. Unfallversicherung und Unfallversicherung, 3. Internationale Unfallversicherung.

Im babilischen Reichstagswahlkreise Donauschingen-Dinklage ist am 7. Juli die Wahlwahl für den verstorbenen nationalliberalen Abgeordneten Haller vorzunehmen. An seiner Statt haben die Nationalliberalen einen Herrn Rebmann aufgestellt. Die dortige bedeutungslose Deutsche Volkspartei tritt für diesen ein. Das Stimmenverhältnis bei den Wahlen im Jahre 1903 war: Hauptwahl: Zentrum 9701, Nationalliberal 9817, Sozialdemokraten 2189, Deutsche Volkspartei (Demokraten) 46; Stichwahl: Nationalliberal 11,773, Zentrum 11,035. Der Kreis hatte damals 25,805 Wahlberechtigte. Ob es den Nationalliberalen gelungen wird, das Mandat zu behaupten, ist fraglich.

Das neue Gesetz über das öffentliche Vereins- und Versammlungsrecht für Elsaß-Lothringen, das unter dem 21. Juni vom Kaiser vollzogen ist, ist an diesem Mittwoch in den Reichslanden in Kraft getreten.

Das Erfordernis der vorherigen Genehmigung jeder Vereinsbildung und jeder öffentlichen politischen oder religiösen Versammlung ist beseitigt. Es besteht nur noch eine einfache Anzeigepflicht. In Stelle vorbeugender Maßregeln sind unterdrückende (repressive) getreten. Sodann ist bezüglich der Vereine im Fall eines behördlichen Einzwangs jetzt den Beteiligten der Rechtsweg vor dem Verwaltungsgericht eröffnet und hinsichtlich der Versammlungen die Verbot, solche wegen Gefährdung des öffentlichen Friedens zu verbieten, jetzt dem Ministerium vorbehalten, das auch die politisch verantwortliche Behörde ist.

Ansland.

Bedenkliches aus dem österreichischen Abgeordnetenhause. Um gegen die Verhandlung des Handelsvertrages mit Deutschland zu obstrukieren, überreichten die tschechischen Radikalen gegen 400 Dringlichkeitsanträge, die nicht mit der vorgeschriebenen Zahl von Unterschriften versehen war. Der Präsident ließ eine Reihe dieser Anträge zur Unterstützung vorlegen, jedoch wurde diese verweigert. Unter lärmendem Widerspruch der tschechischen Radikalen protestierte der Abg. Stein gegen diese parlamentarische Behandlung von Dringlichkeitsanträgen und bezeichnete sie als habsch. Nachdem die Unterstützung der Anträge eine Heiße Wortkämpfe fortgesetzt war, erklärte der Präsident, er hätte, daß unter den Anträgen solche waren, die teils früher von anderen Abgeordneten eingereicht waren, teils erledigt waren. Er müsse aus diesem Grunde die eingebrachten Dringlichkeitsanträge einer Revision unterziehen, was jedoch unangenehm unangenehm sei. Im Laufe der Sitzung wurde er die Beschleunigung der Anträge, der Geschäftsordnung entsprechend, weiter fortsetzen lassen. Seine Worte wurden mit lebhaftem Beifall und handeltatschlichen Aufgenommen, die tschechisch Radikalen erhoben lebhaften, lärmenden Protest. Bernerstorfer und andere Abgeordnete legten entschiedenen Protest gegen dieses Verfahren ein, das sie als Bruch der Geschäftsordnung bezeichneten. Ein Antrag auf Unterbrechung der Sitzung zur Durchsicht der Dringlichkeitsanträge wurde mit 153 gegen 30 Stimmen abgelehnt.

Ungarische Deferteure. Dem „L. A.“ wird aus Fiume gemeldet: Während des Aufenthaltes der Uebungsabteilung sind hier 22 Matrosen, durchweg Ungarn, desertiert und in die umliegenden Dörfer geflohen. Zahlreiche Infanterie- und Gendarmen-Patrouillen wurden ausgesandt und erbeuteten nach und nach alle Deferteure, die auf ein Torpedoboot gebracht wurden, das sie nach Sebenico bringt, wohin das Geschwader mittlerweile gedampft ist.

Erhält König Oscar seinen Sohn mehr von den Norwegern? „Aftenposten“ in Christiania hat dieser Tage ein Schreiben der norwegischen Hofverwaltung veröffentlicht, wonach auf Grund einer Mitteilung des norwegischen Finanzministeriums die Apanlage des Königs vom 30. Juni ab eingezogen worden ist und damit vom selben Tage an auch die Auszahlung von Gagen, Pensionen und anderen Leistungen aus der Privatliste aufgehört hat. — „Norsk Telegrammbureau“ ist jedoch erwidert, demgegenüber zu erklären, daß die Regierung Norwegens noch leinendgültige Regelung dieser Fragen getroffen hat.

Durch die erwähnte Maßregel, die ja als eine selbstverständliche Folge der Absetzung des Königs anzusehen wäre, würde Norwegen ungefähr 1 1/2 Millionen Kronen jährlich sparen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. Juli

Graf Limburg-Stirum.

Die plötzlichen „Gesundheitsrückichten“, die sich bei dem Abgeordneten für Breslau-Land, Grafen Limburg-Stirum, im Abgeordnetenhause gezeigt, haben doch einen ganz merkwürdigen Hintergrund. Was die konservativen Blätter sorgsam verschweigen, das plaudert der Antisemit Liebermann von Sonnenburg aus. Er schreibt in seinem Blatte:

„Abg. Graf zu Limburg-Stirum hat kurz vor seinem Rücktritt wegen an seinen Fraktionsgenossen erleben müssen. Selbst das bestehende Maß von Katagenen kommen gegenüber dem Verarbeiter, das ein Teil von diesen für notwendig hielt, ging dem Führer nämlich noch zu weit. Die Grundzüge, in denen er das bühnliche Alter erweist hat, lassen ihn bedauerlich die Arbeiterauschüsse als Sprung in den Abgrund erscheinen. Mag nun der Zusammenhang seines Rücktritts mit diesen Dingen ein zufälliger oder nur ein zeitlicher sein, jedenfalls ist ein Bannerträger der sozialen Rückständigkeit innerhalb der konservativen Partei vom Blase geworden und die sozialen Empfindungen innerhalb schon etwas leichter zugänglichen Politiker sind geblieben. Vielleicht zeigt bald wieder eine Gelegenheit, ob durch die Stürke einst unglücklichen Bemühungen, die Partei sozialer zu machen, heute ausbleibender geworden sind. Nebenher ging seinerzeit die im Livost-Programm festgehaltene Bewegung, sie nationaler zu machen. Auch diese verstand am Widerstande der Hofmänner und nicht zum wenigsten gerade des etwas jüdischen Blut in seinem Stammbaum aufweisenden Vertreters für Breslau-Land. Wir haben hier wie fast allerwegen also zu hoffen, sobald die Jungen an die Stelle der Alten treten.“

Also, Graf Limburg von seinen eigenen Parteifreunden als ein „Bannerträger der sozialen Rückständigkeit“ angesehen. Als was muß man dann den Hendeband betrachten, der eine schmerzliche Leistung ersten Ranges vom Stapel ließ?

Im übrigen streiten sich die Schwarzen schon um das Diäten-Mandat zum Abgeordnetenhause. Die Zentrumskräfte verlangen jetzt das erledigte Mandat, da ihre Wahlmänner den Limburg in das Abgeordnetenhause und ihre Wähler ihm in den Reichstag geholfen haben. Da die Konservativen auf einen so guten Eig wahrscheinlich nicht verzichten wollen, so kann der Kampf um das Mandat noch sehr interessant werden — hinter den Kulissen nämlich.

* Das Stadtverordneten-Mandat des Herrn Kande aus dem 24. Wahlbezirk ist am Donnerstag vom Breslauer Bezirksauschuss für ungültig erklärt und damit der Gültigkeitsbeschluss der Stadtverordnetenversammlung aufgehoben worden. Die Wahl des freimüthigen Kande war bekanntlich von konservativer Seite angefochten worden, weil nicht er, sondern der sozialdemokratische Kandidat, Ge-

Die Antwort auf Pillow.

Genosse Jaures hat, der 'Agence Havas' zufolge, seine beabsichtigte Reise nach Berlin aufgegeben, aber die Rede, welche er am Sonntag in Berlin halten wollte, wird, wie wir erwarten, nurmehr vorübergehend in den sozialistischen Kreisen verlesen werden.

Kujas Potemkin.

Das aus Odessa mit dem 'Georgi Bobiedonoff' zurückgekehrte Uebungsgefahrer ist am 6. Juli wieder in der Richtung nach Feodosia ausgelaufen.

Das 'Bureau Renter' meldet aus Odessa, 6. Juli: Ein Agent der russischen Handelschiffahrtsgesellschaft hat die Nachricht erhalten, dass der 'Kujas Potemkin' den der Gesellschaft gehörenden Dampfer 'Großfürst Alexius' aufgebracht habe, welcher Vieh von Feodosia nach Sebastopol bringen sollte.

Nach einer Meldung des Bureau Renter aus Odessa verlässt dort, dass der 'Kujas Potemkin' in der Nähe von Feodosia in die Luft gesprengt worden sei.

Der 'Kujas Potemkin' wird von einer aus sieben Personen bestehenden gewählten Kommission befehligt, an deren Spitze Lofse der Kaiserlich-Russischen Marine, Alexiew, steht.

Bombenwurf nach Weiskelen.

Die Morgenblätter melden aus Pest: Durch eine an einer belebten Straßenkreuzung in Balistock geforfene Bombe wurden Mittwoch Abend 2 Polizeimeistergehilfen, 2 Polizeioffiziere, 2 Schutzeute und 2 Frauen schwer verwundet.

Der Aufstand greift um sich.

Aus Konstantinopel wird nach Wien gemeldet, dass die Mannschaften der Stations-Schiffe der russischen Botschaft, 'Colum' und 'Baporowek' meutern: Sie erkennen keine Disziplin an.

Odessa.

'Bureau Renter' meldet aus Odessa vom 6. Juli Abends: Die Polizei nimmt jede Nacht Hunderte von Verhaftungen einschließlic herberzerragender Vaganten, Rechtsanwälte und andere Standespersonen vor.

Ständesamtliche Nachrichten.

Geburten. I. Schloffer Ernst Pfeiffer, evang., S. - Bahnarbeiter Karl Kintke, kath., S. - Schneidermeister Alfred Naumann, evang., T. - Arbeiter Gottfried Reich, evang., S. - Bierbrauer Karl Ernst, kath., T. - Schneidermeister Josef Hübscher, kath., S. - Kassenbeamter Richard Scholz, ref., T. - Arbeiter Arthur Müller, kath., S. - Kaufmann Alexander Fiedert, evang., S. - Kassenbeamter Andreas Gora, kath., S.

Todesfälle. I. Bern. Kaufmann Pauline Köhler, geb. Preibisch, 73 J. - Werm. Töpfer Hoffmann, 64 J. - Werm. Brenner Ulberline Felle, geb. Ulbrich, 75 J. - Verehel. Kellner Julie Schloffer, 90 J. - Emma, T. des Schuhmachers Meibertus Benaschewitz, 1 Mon. - Einem. D. des Wirtshausbesizers Klein, 55 J. - Köhler, Depotselbweibel a. D. Thomas Hudzil, 77 Jahr. - Werm. Zimmermann Marie Henriette Scherbaum, geb. Scholz, 77 J. - Verehel. Klempner Joh. Böder, geb. Kahl, 28 J. - Paul, S. des Arbeiters Gustav Reife, 7 Wochen. - Emilie, T. des Oberfeuerwehmanns Otto Ruff, 8 Mon. - Erna, T. des Schuhmachers Heinrich Hoffmann, 11 Mon. - Eisenbahnbedienter August Herjos, 51 J. - Erwin, S. des Arbeiters Robert Schwin, 2 Mon. - Werm. Fleischermeister Rosina Kobl, geb. Effenberger, 77 J. - Ilse, T. des Kaufmanns Julius Niemeyer, 15 Jahr. - Frieda, T. des Schmieds Paul Denis, 4 Jahr. - Werm. Fleischer Henriette Lewdowik, geb. Schifan, 76 J. - Erich, S. des Schlossers Richard Köhler, 3 Mon. - Otto, S. des Schuhmanns August Diehmchen, 4 Mon. - Werm. Fabrikarbeiter Dittlie Galleich, geb. Diebrach, 64 J. - Charlotte, T. des Oberleiters Johannes Hoffmann, 1 J. - Lucia, T. des Reedereibeamten Paul Öbbig, 11 Mon. - Alfred, S. des Arbeiters Josef Geyper, 7 Wochen. - Martha, T. des Eisenhoblers Anton Kell, 4 Mon. - Fritz, S. des Oberfeuerwehmanns Johann Wilsa, 10 Tage. - Bernhard, S. des Haushalters Heinrich Klack, 7 Mon. - Georg, S. des Restaurateurs Georg Link, 2 Mon. - Kurt, S. des Kutischen Felix Guga, 7 Mon. - Erwin, S. des Elektrikers Georg Stornpel, 5 Woch. - Werm. Arbeiter Elise Schmitz, 20 J. - Arbeiter Paul Schöps, 31 J. - Werm. Johanne Menzel, 73 J. - II. Joachim, S. des Buchhalters Julius Schön, 9 Mon. - Ida, T. des Glaser Adolf Kahlert, 15 Tage. - Elfrida, T. des Töpfers Bruno Höbner, 8 Mon. - Reb. Banarbeiter Adolf Groffer, 32 Jahr. - Names Weiskopf, ohne Beruf, 71 J. - Maria, T. des Schuhmachers Theodor Boegner, 10 Mon. - Walter, S. des Postkassiers Heinrich Wiesner, 1 Tag. - Georg, S. des Bauhülfers Gustav Schiller, 1 Tag. - Hauptlehrerwitwe Pauline Fleischer, geb. Gähmann, 72 J. - Erna, T. des Straßenbahnwärters Richard Höbner, 8 Mon. - Elisabeth, T. des händischen Straßenbahnwärters Julius Steiger, 8 Mon. - Restaurateurswitwe Maria Pluge, geb. Seifert, 65 J. - Zimmermeister Karl Hoffmann, 36 J. - Paul, S. des Schmieds Paul Schirbenabn, 4 Mon. - Fritz, S. des Haushalters Josef Rofner, 2 J. - Walter, S. des Schuhmachers Valentin Gentle, 3 Mon. - Gerhard, S. des Stellmachers Karl Krüger, 11 Mon. - Martha, T. des Kutischen Johann Franke, 2 Tage. - Frau-Ober-Leutnant a. D. Hermann Jersich, 59 J. - Kaufmannswitwe Ida Lemsch, geb. Jagode, 49 J. - Kaufmann Mor Lehmann, 33 J. - Kaufmannswitwe Clara Rehorst, geb. Rudolph, 63 Jahr. - Arbeiter Wilhelm Kahlke, 58 Jahr. - Schaffnerswitwe Emilie Kalusa, geb. Walter, 64 J. - III. T. des Kaufmanns Paul Gora, 3 Mon. - Ruffner Ernst Wein, 26 J. - Erich, S. des Arbeiters Felix Schaffel, 23 J. - Fritz, S. des Arbeiters Franz Ridel, 3 Mon. - Erich, T. des Arbeiters August Adam, 4 Mon. - Erwald, S. des Kleinrentners Paul Puffel, 17 Tage. - Marianne, T. des Bureaubedienten Karl Scholz, 11 W. - Frieda, T. des Arbeiters Wilhelm Scholz, 3 Mon. - Paul, S. des Kutischen Paul Ridel, 3 Wochen. - Hermann, S. des Tagewärters Hermann Wiesner, 1 J. - Walli, T. des Arbeiters Geir.

nosse Klühs, hätte in die Stichwahl kommen müssen. Beide hatten in der Hauptwahl je 406 Stimmen erhalten, während der Zentrumsmann Dr. Jenner 458 Stimmen erhielt. Der Wahlvorstand hatte das Los zwischen Kunde und Klühs entscheiden lassen und Kunde war in die Stichwahl gekommen, aus der er mit sozialdemokratischer Hilfe als gewählt hervorging.

Der konservative Wahlprotest - den ein Handelsmann Rettig und ein Gastwirt Dorst als vorgegebene Personen eingebracht hatten - behauptete folgende Tatsachen, die zur Ungültigkeitserklärung führen müßten:

Im Abstimmungsbezirk A trat bei der ersten Wahl ein Wähler an den Wahlstisch und nannte den Namen Blauel. Der Wahlvorstand wiederholte darauf in fragendem Tone: 'Blauel? Blauel?' Nun rief eine Anzahl Wähler den gerade Wählenden den Namen des richtigen Kandidaten der freisinnigen in diesem Bezirk 'Kunde' an, der Wähler nannte den Namen Kunde, und der Wahlvorsteher fragte die Besizer: 'Ich habe den Namen Blauel noch nicht eingetragen. Haben Sie Bedenken, daß ich den Namen Kunde eintrage?' Die übrigen Wahlvorstandsmitglieder waren damit einverstanden.

Ein freisinniger Gegenprotest behauptete - und die Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung schloß sich dem an - daß auch ein Wähler, der von einem Bettel den Namen 'Kühle' (statt Klühs) abließ, vom Wahlvorstand darauf aufmerksam gemacht worden sei, daß er wohl live. Da er dann den Namen 'Klüh's' nannte, sei dieser eingetragen worden.

Die Kläger erwiderten hierauf, daß die beiden Fälle doch nicht gleichgültig. In einem Falle sei ein Name genau und an sich richtig angegeben worden, in dem anderen sei ein Bettel offenbar falsch abgelesen und ein Name angegeben worden, der in Breslau gar nicht existiere.

In der Verhandlung führte Rechtsanwalt Gramann als Vertreter der Stadtverordnetenversammlung aus: Nach seiner Auffassung habe der Wahlvorstand den Willen des Wählers zu erforschen und eine demersprechende Stimmenabgabe anzunehmen. Aber selbst wenn das Verfahren des Wahlvorstehers nicht korrekt gewesen wäre, so würde sich hier an Ergebnis nichts ändern; hätte man die beiden Stimmen für Kunde und Klühs gefächert, dann wäre das Stimmenverhältnis doch dasselbe geblieben und es wäre ebenfalls das Los entscheiden müssen, wer von den beiden in die Stichwahl kommen sollte.

Der Bezirksausschuß erkannte unter Aufhebung des angefochtenen Stadtverordnetenbeschlusses auf Ungültigkeitserklärung der Wahl Kunde.

Ein richtigstellendes Eingreifen des Wahlvorstehers sei unzulässig, wenn es sich - wie hier - nur um Zweifel über die dem Wähler gewollte Person handele, denn der Wahlvorsteher würde sonst aus der ihm zugewiesenen unparteiischen Stellung heraustreten und nach seiner subjektiven Ansicht auf eine Veränderung bereits abgegebener Stimmen, häufig also auch tatsächlich zu gunsten oder Ungunsten einer Partei hinwirken können. Unter Anwendung dieses Grundgesetzes müsse nun die Zweifel erweckende Frage: 'Blauel? Blauel?' als unzulässig bezeichnet werden, ebenso die berichtenden Jurufe aus der Versammlung, und die eine Stimme sei daher zu Unrecht dem Kunde zugewiesen worden.

Wahrscheinlich wird von Seiten des Bevollmächtigten der Stadtverordnetenversammlung die endgiltige Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts angerufen werden. Einstweilen bleibt Kunde Stadtverordneter.

Schwurgericht. Der Prozeß wegen Abtreibung der Leibesfrucht, der sich gegen die Hebamme Louise Klein von hier, die Dienstmagd Pauline Wajunke aus Guble bei Labisch, die Hausbesitzerin Frau Karoline Sutt und deren Sohn Oskar Sutt aus Groß-Peterwitz richtete, und in dem unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt wurde, endete mit der Verurteilung der Angeklagten Klein wegen Verbrechen gegen das keimende Leben zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, sowie der Frau Sutt und ihres Sohnes zu je einem Jahr Gefängnis wegen Nichtleistung auf dem Verbrechen. Gegen die Dienstmagd Majunke lautete das Urteil auf Freisprechung. Ferner wurde gegen den Arbeiter Karl Schneider vor der Geschworenen verhandelt, nach deren Spruch er wegen Eitelichkeitsverbrechens zu vier Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust verurteilt wurde. Sodann beschäftigte das Schwurgericht eine Anlage wegen Meineides, die sich gegen den Arbeiter Karl Hegan richtete. Dieser spielte in einer Affäre eine bedeutliche und eigenartige Rolle, die bereits das Schwurgericht in einer früheren Periode beschäftigte. Damals hatten sich - es war am 23. September v. J. - der 20 Jahre alte Schlossergeselle Fritz Niebisch und die 37 Jahre zählende, häufig bestrafte, unverehelichte Wirtshauskellnerin Agnes Hoffmann wegen Meineides bzw. Anstiftung dazu vor den Geschworenen auf Grund folgender Sachverhalte zu verantworten: Dem Maurer Weisbrich, der mit der Hoffmann in wilder Ehe lebte, sollte auf Grund eines gegen ihn erzwungenen Urteils ein Handwagen gepfändet werden. Dagegen strengte die Hoffmann die Interventionsklage mit der Behauptung an, der Wagen sei ihr Eigentum; sie habe ihn vor fünf Jahren dem damaligen Schlosserlehrling Niebisch abgekauft. Das war unrichtig. Niebisch hatte niemals einen Wagen besessen. Dieser wahr vielmehr tatsächlich Eigentum des Weisbrich. Trotzdem verantwortete die Hoffmann den unerfahrenen Niebisch, der als Junge in der Interventionsklage auftrat, zu beschwören, daß er vor fünf Jahren der Hoffmann den Wagen verkauft habe. Am 18. April v. J. leistete er auch diesen Eid. Er wurde deshalb am 23. September v. J. wegen Meineides zu anberthalb, die Hoffmann wegen Anstiftung zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. In diesen Prozeß spielte der jetzt gegen Hegan verhandelte Meise. Er war, als es sich um die Angelegenheit bezüglich des Handwagens handelte, bei der Hoffmann, die während der damaligen Inhaftierung Weisbrichs dessen Baugeschäft weiterführte, als Maurer beschäftigt. Als nun Niebisch sich anfänglich nicht genötigt fühlte, dem Drängen der Hoffmann auf eidliche Bestätigung des Kaufgeschäfts bezüglich des Wagens zu entsprechen, hatte Hegan sich bereit erklärt, sich vor dem Gerichte als Niebisch auszugeben und als Zeuge aufzutreten, nachdem er vorher der Hoffmann schon eine Versicherung über die Richtigkeit jenes Kaufgeschäfts angefertigt hatte. Wegen die beabsichtigte Stellvertretung machte die Hoffmann aber Bedenken geltend, indem sie darauf hinwies, daß in ihrer Interventionsklage ein ebenfalls als Zeuge fungierender Gastwirt den Niebisch persön-

lich kenne und jedenfalls daran Anstoß nehmen würde, wenn Hegan eidlich als Niebisch aufträte. Da hatte Hegan aber Rat gesucht. Er schrieb an den Gastwirt einen Brief und später eine Karte, worin er bezüglich der Abholung von Mitbewilligern anfragte, und dabei nebenher bemerkte, daß sie von Niebisch, der auch Hegan genannt werde, abgeholt werden würden. Dadurch wollte er bei dem Gastwirt den Glauben erwecken, daß Niebisch und Hegan ein und dieselbe Person sei. Die Sache geriet sich aber schließlich, da Niebisch sich zuletzt bereit erklärte, selbst als Zeuge aufzutreten und den verlangten Eid zu leisten. Auf sein Begehren hin wurde der Gastwirt, der die Pfändung des Wagens bewirkt hatte, vom Gerichte angewiesen, den Wagen an die Hoffmann herauszugeben. Bald darauf verneigte sich Hegan mit der Hoffmann, sobald diese ihn aus dem Arbeitsverhältnis fortjagte. Aus Mache brachte der Entlassene die ganze Affäre bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige. Die Folge war die oben erwähnte Anlage gegen Niebisch und die Hoffmann. In der diesbezüglichen Verhandlung vor dem Schwurgericht am 23. September v. J. wurden nun dem Hegan als Zeugen die drei Schriftstücke, die der Hoffmann ausgehändigt bescheinigung und der Brief und die Karte an den Gastwirt vorgelegt und er gefragt, ob sie von ihm herrührten. Da Hegan dies unter seinem Eide bestritt, wurde gegen ihn die jetzige Anlage wegen Meineids anhängig gemacht. Die Geschworenen sprachen ihm in der heutigen Verhandlung nur drei fahrlässigen Meineids schuldig, worauf er zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wurde. Fünf Monate von dieser Strafe wurden ihm indes als durch die Untersuchungschaft verbüßt angerechnet.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Der Banarbeiter-Verein hält am Sonntag Vormittag um 11 Uhr eine wichtige Mitglieder-Versammlung ab. Die Zahlungen werden deshalb nur bis 11 Uhr angenommen. Auch bei Bild, Gräbchenerstraße, findet die Beitragsannahme nur von 8-10 Uhr statt.

Achtung, Zimmerer! Die Zimmerer in Kiel stehen mit ihren Arbeitgebern in Differenzen, die jeden Augenblick zum Streik führen kann. Zueng ist fernzuhalten. Die Ortsverwaltung.

Aus Schlesien und Posen.

Beim Baden ertrunken.

Die Rubrik scheint zu einer ständigen werden zu wollen. Heute liegen wieder folgende Meldungen vor:

Beim Baden in einem größeren Wasserloche ertrank der älteste Sohn des Kaufmanns Franz Stodzig aus Kolonie Kwafchno in Oberschlesien.

Im sogenannten Regierteiche bei Klein-Byalin ist ein 15jähriger Knabe beim Baden ertrunken. Der Schulknabe Richard Balluch in Dblau badete in der Oder in der Nähe der städtischen Abdecker und verschwand an einer tiefen Stelle. Der Ertrunkene stand im Alter von 8 Jahren.

Vorgestern Abend ist der 68jährige Gärtner Emanuel Bernhardt in Ratibor in der Nähe des Birkenwäldchens ertrunken. Er befand sich mit seinen 10 und 4 Jahre alten Enkeln am Ufer und wollte sich, nachdem er die Entel abgewaschen, gleichfalls Abkühlung verschaffen. Er stieg an einer laun mannesstiefen Stelle in den Fluß, ging aber im nächsten Augenblick unter. Der 10 Jahre alte Knabe benachrichtigte sofort die Schwäger des Verunglückten. Bernhardt wurde nach einer halben Stunde aus dem Wasser gezogen; die Wiederbelebungsversuche blieben jedoch erfolglos.

Am Sonntag Abend ist in der Paffischen Badeanstalt in Kofel der Soldat Schwarz aus Dillmannsdorf, Kreis Neustadt O.S., ertrunken. Er hatte sich, ohne ein sicherer Schwimmer zu sein, über die für Nichtschwimmer markierte Grenze hinausgewagt und war gesunken. Am Sonnabend Nachmittag ertranken in Wladawog, Kreis Kofel, drei Schulknaben. Zwei von ihnen waren Söhne des Zimmerpoliers Tambicz, der dritte ein Sohn des Häuslers Tuczkont.

Friedland (Kreis Waldenburg). Auf die am Sonnabend Abend bei Neumann stattfindende Volksversammlung, in welcher Genosse Löbe aus Breslau über das Thema: 'Rufland in Krieg und Revolution' spricht, sei an dieser Stelle noch einmal hingewiesen.

Dittersbach, 6. Juli. Wer hilft mit? Am hiesigen Orte besteht zwischen der Zahl der sozialdemokratischen Reichstagswähler und der Abonnementzahl unserer Parteizeitungen die denkbar größte Differenz. Bei der letzten Wahl im Jahre 1903 betrug die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen 1084. Unter dieser Wählermasse müßten, wollte man andere Orte als Maßstab annehmen, wenigstens 300 sozialdemokratische Zeitungen verbreitet sein. Statt dessen sind es nur wenige Dutzend, sodaß nur etwa 4 Prozent unserer Wähler in Dittersbach in loser Fühlung mit der Partei geblieben sind. Alle übrigen schäufen ihre Kenntnis des politischen Lebens aus der trübten Quelle der bürgerlichen Presse, welche keine Gelegenheit vorübergehen läßt, der Sozialdemokratie zu schaden. Diese beschämende Tatsache können die Genossen von Dittersbach nur durch eine energische Agitation für unsere 'Volksmacht' beheben, die auch hier nicht ohne Erfolg bleiben wird. Denn was anderwärts möglich war, kann auch bei uns nicht unmöglich sein und bei etwas Talente und gutem Willen kann auch die kleine Schaar der hiesigen Genossen etwas leisten. Der Verlag hat dem Polporteur zweckmäßiges Material schon zugestellt und können sich alle, welche zur Probe eine Agitation nach dem Muster der Breslauer Genossen mitmachen können, bei diesem melden.

Schweidnitz, 6. Juli. Ein neues Licht. Wie Schneidermeister Johann Walter seinerzeit mit rapider Schnelligkeit sein politisches Talent erwarb, so können wir nun auch in gewerkschaftlicher Beziehung von einem solchen Fall berichten. Ein junger Mann mit Namen Waldemar Lorenz, seines Reichens Schriftleiter, welcher auf Kosten des Evangelischen Arbeitervereins einen 'sozialen Kurier' in Frankfurt a. M. abfolierte, ist dazu ansetzender, der hiesigen Gewerkschaftsbewegung den Vorschlag zu machen. Am Sonntag, den 2. Juli, so lesen wir in der 'Täglichen Rundschau', hat genannter Herr in einer Versammlung des 'Täglichen Rundschau', wo der neue Agitator in Konfession steht, nicht berichtet, und haben wir in Erfahrung gebracht, daß der Redner den Guttenbergbund für die christlich-soziale Bewegung zu animieren versuchte. Wie wäre es denn, Herr Lorenz, wenn Sie diese Ausführungen in einer öffentlichen Gewerkschafts-Versammlung wiederholen möchten? Vollständiger Redefreiheit können Sie sich versichert halten. Dements ist noch, daß Herr Lorenz bereits der zweite ausgebildete Agitator der christlichen Arbeiterbewegung in unserer Stadt ist, doch scheinen dem erster Kurasschüler, Buchbinder Kue, die Tranden zu teuer geworden zu sein, denn von einer nutzbringenden Tätigkeit im Sinne seiner Auftraggeber können wir beim besten Willen nichts erwarten. Hoffentlich ist jedoch das Schwere Gestir nicht bei Herrn Lorenz umsonst hinausgeworfen.

Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts-Sternwarte.

Table with 4 columns: Date (6. u. 7. Juli), Time (Nachm. 2 Uhr, Abends 9 Uhr, Morg. 7 Uhr), and various meteorological measurements like Luftwärme, Luftdruck, Dunstdruck, Dunstförmigkeit, Wind, and Wetter.

Bauhauer, 4 Tage. — Geschäftsführer Paul Schiedmann, 31 Jahr. — Elfr. L. des Stillstands Hermann Böhm, 1 Tag. — Frieda, L. des Dreifachbestenbers Emil Nöcker, 1 Mon. — Gertrud, L. des Maurers Gustav Rasche, 7 Mon. — Margarete, L. des Ruffers Karl Scholz, 8 Mon. — Restaurateur Karl Koritsch, 40 Jahr. — Schlossergesellenwitwe Emilie Weitzschneider, geb. Hahelwaller, 67 J. — Friseurwitwe Schlofferwitwe Wilhelm Schöbel, 72 J. — Totenüberwiter Johann Schrammer, geb. Engel, 82 J. — Wilhelm, S. des Arbeiters Karl Standke, 1 J. — Margot, L. des Tapetierers Max Klar, 1 J. — Fritz, S. des Arbeiters Gustav Keringhausen, 3 Mon. — Julius, S. des Porstschändlers Julius Reiner, 2 W. — Gertrud, L. des Bahnarbeiters Paul Martin, 18 Tage. — Ruffe L. des Maschinenbauers Wilhelm Eiser, 17 Tage. — Vorarbeiter Robert Thöner, 52 Jahr. — Wagdalene, L. des Schmiedegesellen Berthold Hoffmann, 8 Mon. — Ernst, S. des Bahnarbeiters Alfred Müller, 8 Woch. — Stidier Ida Piehr, 43 J. — Benf. herrschaftl. Bäcker Franz Schön, 61 J. — Hermann, S. des Schneidemeisters Albert Großer, 10 Mon. — Fritz, S. des Malerhilfen Josef Müller, 8 Mon. — Walter, S. des Arbeiters Gustav Jester, 27 J. — Arbeiterwitwe Rosalie Stache, geb. Melcher, 66 J.

Briefkasten.

Karlsruhe. Unsehbar Schwindel.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Freitag, den 7. Juli:
Arbeiter-Abkündigtenband. Abends 8 Uhr: Versammlung im Zimmer Nr. 5.
Sonntag, den 9. Juli:
Bauhauermacher-Verband. Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 2.
Gesellschaft. Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 3 u. 4.
Zimmerer-Verband. Jeden Sonntagabend 8 Uhr abend.

Sonntag, den 9. Juli:
Vorarbeiten-Verband. Vormittags 9 Uhr: Zahlstellen-Versammlung. Zimmer Nr. 2.
Steinarbeiter-Verband. Vormittags 11 Uhr: Mitglieder-Versammlung.
Bauarbeiter. Vormittags 11 Uhr: Mitglieder-Versammlung. **Montag, den 10. Juli:**
Zentralverband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 1.

Mitteilungen des Distrikts- und Bezirksführers des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt II (Nikolai-Verband).
 Diejenigen Genossen, welche sich an der am 18. Juni stattgefundenen „Vollmacht“-Agitation beteiligt haben, können ihre Entschädigung Sonnabend, den 8. Juli, von 8 Uhr ab im Distriktslokal in Empfang nehmen.
Distrikt 25. Dienstag, den 11. Juli: Zusammenkunft. Besprechung über einen Ausfall.
Distrikt 16 (umfassend Andersenstr. 25-47 und 28-48, Allenstraße 8-23 und 2-24 und Kurze 1-29 und 4-34. Dienstag, den 11. Juli, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und 8 Uhr abend. Wahl eines Bezirksführers. Jeder muß erscheinen.
Distrikt III (Ober-Vorstadt).
 Sonnabend, den 8. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder. Abrechnung der Bezirksführer. Karten und Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen.
Distrikt VI (Ohlauer Tor).
 Sonnabend, den 8. Juli, Abends, 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer. 1. Abrechnung. 2. Ausgabe der Karten für das Sommerfranzöchen des Sozialdemokratischen Vereins.
Distrikt VII (Innere Stadt).
 Sämtliche Mitgliedsbücher sind einzulegen bis zur Abrechnung am 11. Juli. Zeitung des Distrikts. Mitglieder willkommen.
Distrikt VIII (umfassend die Bezirke 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86 [Kleinburg] und 121.)
 Sonntag, den 9. Juli, Vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft aller Bezirksführer des Distrikts. Kontrollkarten sowie Mitglieds-

Verzeichnisse und noch vorhandene Karten und Mitteilungen. Ausgabe der Karten für das Sommerfranzöchen des Sozialdemokratischen Vereins.

Distrikt XI (Obertor).

Sonntag, den 8. Juli: Abrechnung für Bezirksführer. Kontrollkarten, Mitgliedsverzeichnisse und vorhandene Karten sind mitzubringen.
 Der Bezirksführer.

Piegnitz. Volksverein. Die Bezirksführer werden ersucht, bis spätestens Sonntag, den 9. Juli, mit dem Kassierer abzurechnen. Derselbe ist von 8 bis 8 Uhr Abends im Konsumverein, dann in seiner Wohnung, Haackstraße 7, II, zu treffen.

Zillerthal. Öffentliche Regilarbeiter-Versammlung. Sonntag, den 9. Juli, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Zum goldenen Schlüssel“ in Schmiedeberg. Referent: Wilhelm Schönwälder. Reichhaltige wichtige Tagesordnung.
 Der Einberufer.

Ohlau. Bauhilfsarbeiter-Verband (Abteilung Ohlau). Sonntag, den 9. Juli, Nachm. 8 Uhr, findet im Gasthof zum „Grünen Baum“ in Baumgarten eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Kasfenbericht. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes. Vollgültiges und pünktliches Erscheinen wünscht.
 Der Vorstand.

Bromberg. Versammlungstotal: Koppke, Thormerstr. 31.
Bauhilfsarbeiter: Sonntag, den 9. Juli cr., Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung.
Metallarbeiter-Verband. Montag, den 10. Juli, Abends 7 1/2 Uhr: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Breslauer Nachrichten“ und die Inserate: **Franz Mühs;** — für die Rubrik: „Aus Schlesien und Posen“: **Robert Wörner;** für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“ **Paul Ebe.** Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 6/6. — Verlag von **Oskar Schick;** — Druck von **Th. Schick** G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Anzeigebureau: Breslau. [Sicru 1. Klasse.]

Am 5. d. Mts. verstarb nach langem Leiden unser werter Verbandskollege der **Maurer** 1755

Robert Kruppo

im Alter von 47 1/2 Jahren an der Proletarier-Krankheit. Ehre seinem Andenken!

Der Verband städtischer Handwerker und Arbeiter.

Beerdigung: Sonnabend nachm. 5 Uhr von der Leichenhalle des Oswitzer Friedhofes (Erlösergemeinde.)

Cunnersdorf!

Sonntag, den 9. Juli 1905, nachmittags 4 Uhr, in der **Andreaschänke:**

Grosse öffentliche Versammlung der Erd-, Ziegelei- und Bauarbeiter aller Berufe.

Referent: Kollege **Hartmann-Görlitz.**

Zahlreiches Erscheinen auch der Frauen erwünscht.

Der Einberufer.

Kolossal billiges Angebot!

Noch nie dagewesen!

ca. 200 Herren-Anzüge
früher 24, 27, 30 u. 35 Mk.
jetzt nur ein Preis **16,50** Mk. 1725

ca. 150 Herren-Sommerpaletots
früher 22,50, 25, 28, 30 u. 35 Mk.
jetzt nur ein Preis **15,50** Mk.

Kinder- u. Knaben-Anzüge!
zur Hälfte des regulären Preises.

Für die Abteilung **Masssachen** gewähre einen Extra-Rabatt von 10 %.

Dieses kolossal billige Angebot! findet nur am 4., 5., 6., 7., 8., 9. u. 10. Juli statt.

N. Steinitz jr.,
Albrechtsstr. No. 57.
zweites Haus vom Ring, neb. Breslauer.

Sommer-Theater (Liedlichs Etablissement).
 Direction: Hermann Maller.
 Sonnabend, den 8. Juli:
 Eine Hochzeitsnacht
 Schluß in drei Akten von Henri Kroul und Albert Barré.
 Deutsch von Balton-Bäckers.
 Im Garten: **Reidock.**

Eine gebr. Singer-Maschine 1524 b. Rosenfeld, Neumarkt 1. 1755

Weil-

Fahrräder haben sich durch jahrelange Proben am besten bewährt

Zwei Jahre Garanti.

Im Gebrauch unverwundlich! Das beliebteste Rad am Platze! Jetzt sehr billige Preise! Grösste Auswahl! 1240

Gerne empfehle:

Elite-Räder 65,00 von W. an mit Laternen, Glöde, 1 Jahr Garantie.

Einwandfrei. Zubehörteile. Reparaturen kämmer billig.

Katalog gratis und franko.

Max Jul. Koffmann
Blücherstr. 14, Lehndamm.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Sonntag, den 9. Juli 1905, nachmittags 3 Uhr, im **Gewerkschaftshaus**, Zimmer 7: 1758

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Wahl eines in Vorschlag zu bringenden 1. Bevollmächtigten. 2. Abrechnung. 3. Verschiedenes. Pünktliches Erscheinen gewünscht. A. N.: Der Bevollmächtigte.

Gasthof zur Germania, Pölsnitz. 1751

Sonntag, den 9. Juli 1905:

Große Tanzmusik.

Es ladet erobert ein **E. Michaelis.**

Etablissement SCALA
 Nikolaistrasse 27.
 Ausserordentlich bestes
Melodi-Programm.
 Unter anderem [1684]

Kopfläufer Gobson.
 Die unübertrefflichen
Brochards
 sowie noch 10 wirklich
 erstklassige Spezialitäten.
Entree 10 Pf.
 Im kleinen Saale:
Die Hungerkünstlerin
Fr. Marie Buschart
 6. Tag.
 Tag und Nacht zu leben.

Paul Zeisig's Brauerei und Ausschank
 Tel. 2733. Friedrich-Wilhelmstr. 67 Tel. 2733.
 Ausschank von Lagerbier in 1/2 Ltr. 15 Pf.
 Spezialitäten!!!
Tschepiner Stange, helles Doppelbier, Weizenbier in Flaschen u. Gebinden 25 Fl. 1,75
 Wiederverkäufer Preisermäßigung.
 In den meisten Lokalitäten des Nikolaitores verzapft.
 Der Jungbier-Verkauf findet täglich von früh 6 Uhr bis abends 7 Uhr statt. 1430

Achtung!
Fassadenputzer
 Der 1749

Sommerausflug
 des
Vereins der Fassadenputzer.
 findet Sonntag, den 16. d. M., früh 6 1/2 Uhr, vom **Gasthof Rosplatz** (Kleinbahn) nach **Erbsitz** (Hau). Um zahlreiche Beteiligung ersucht.
Der Vorstand.
 Die Karten sind zu haben Sonntag Vormittag im **Gewerkschaftshaus**, Zimmer 3 und bei den Vereinsmitgliedern.

Rechte u. Pflichten des Mieters

nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch
 Kommentar gegen Miethrecht von **Rich. Lipinski.**
 Preis pro Exempl. 20 Pf. 1752

Die Broschüre ist sachkundig auf Grund der Motive und der Denkschrift zum Bürgerlichen Gesetzbuch bearbeitet und ist ein sicherer Führer durch das Miethrecht.
 Durch unsere Expedition zu beziehen.

Westpreussische Pferde-Lotterie
 Ziehung 13. Juli d. J.
Lose à 1 Mark, Porto und Liste 50 Pf. extra,
 empfiehlt das Bank- und Lotteriegeschäft
B. Klement, Breslau I, Ring 22
 gegenüber vom Schweidnitzer Keller. 1705

Genossen! Gewerkschaftler!
Breslauer Schuhmacher-Genossenschaft
Schuhwaren-Lager
 für Herren, Damen und Kinder.
Reparatur-Werkstatt
 Auf Wunsch werden Reparaturen abgeholt und instell.
 Büttnerstraße 7. — Friedrich-Wilhelmstraße 93.
 Scheinigerstraße 22.
 Der Vorstand.
 1752 Paul Thater, Paul Lange.

Th. Giersdorf
 empfiehlt den verehrten Abnehmern seine
Kaffees
 hervorragend in Qualität; ferner Zucker, Tee, Kakao, Schokoladen, Weine und Zigarren, sowie alle übrigen Artikel der Kolonialwarenbranche zu aussergewöhnlich billigen Preisen. 1312

Th. Giersdorf
 Breslau, Blücherstrasse 21, am Waterlooplatz.
 Filialen: Moltkestrasse 1a, Enderstrasse 9, Matthiasstrasse 135 und 185, Hirschstrasse 85, Weinstrasse 38.

Landeshut.
Konsum-Verein „Solidarität“
 E. G. m. b. H.
 Sonnabend, d. 15. Juli 1905, abends 8 Uhr:
General-Versammlung
 im **Gasthof zur Sonne** in **Landeshut.**
 Tagesordnung:
 1. Geschäfts- und Kasfenbericht.
 2. Verlegung des Lagers III.
 3. Einleitend, nach Zillerthal Bericht und Beschlußfassung über die Einleitung des Geschäftsjahres am 13. Juni 1905.
 4. Erziehung zweier Vorstandsmitglieder (Geschäftsführer und Kassierer).
 5. Erziehung d. Aufsichtsrates.
 6. Verschiedenes.
 Der Aufsichtsrat.
 1754 A. H. Ernst Wirschnke.

Waren-Haus S. Krebs
 Bohrauerstr. 12, a. d. Lohmgrubenstr. 1683
 Mein diesjähriger
Saison-Räumungs-Verkauf
 bietet Ihnen besonders günstige Kaufgelegenheit in allen Artikeln guter reeller Waren bei festen Preisen.

Cito-, Opel- u. Westfalen-Räder
 sind die besten und billigsten.
 Eigene Reparaturwerkstatt, sowie sämtliche Ersatzteile zu staunend billigen Preisen. — Zahlung gestattet. — Gebrauchte Räder werden zu höchsten Preisen in Zahlung genommen. 1119

Job. Swienty, Fahrradhandlung
 Köfchen-Strasse 28, nahe der Garten-Strasse.

„In freien Stunden“.
 Illustrierte Roman-Bibliothek, Best 10 Pfennige.
 Durch die Expedition und Kolporteurs zu beziehen

Parteigenossen!

Die Vorgänge im russischen Reich haben einen Charakter angenommen, der die deutsche Sozialdemokratie zwingt, ihr revolutionäres Solidaritätsgefühl ferner nicht mehr bloß im teilnahmsvollsten Zuschauen und Zustimmung, in Sympathieerklärungen und kleineren Hilfsleistungen für die Opfer zu betätigen.

Der heldenmütige und unvergleichliche Kampf, den das russische und polnische Proletariat unter Führung unserer Genossen gegen das stuch- und schmachbeladene Regiment des russischen Zarismus führt, erfordert ungeheure, von Tag zu Tag steigende Opfer.

Zehntausende und aber zehntausende sind im Laufe weniger Monate als Schlachtopfer tot oder verwundet gefallen, tausende füllen die Gefängnisse, hunderttausende Männer, Frauen und Kinder befinden sich infolge dieser Kämpfe in schrecklichem Elend oder in bitterer Not und sind der Verzweiflung nahe. Und noch ist kein Ende dieses Kampfes abzusehen.

Dies deutsche Arbeiterklasse, welche dem russischen und polnischen Proletariat einen vollen Erfolg seiner heldenmütigen Anstrengungen zum Sturze des russischen Despotismus und für eine neue, besser- und gerechtere soziale und politische Ordnung der Dinge im russischen Reich wünscht, kann durch schelmige Sammlungen von Geld, mittels die unehrenhafte Not und das Elend der Opfer lindern, die dieser einseitig daselbstende Kampf für die Befreiung Russlands bisher geleistet hat.

Parteigenossen! Wir richten deshalb an Euch die Aufforderung, sofort und überall Geldsammlungen in die Wege zu leiten und den Ertrag dieser Sammlungen an unseren Kassierer, Genossen

Albin Gerisch, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69,

zu senden. Für eine gerechte Verteilung der eingehenden Beiträge werden wir Sorge tragen.

Parteigenossen! Frisch ans Werk! Betätigt durch eine möglichst umfassende Sammlung Eurer tatkräftigen Sympathien mit unseren kämpfenden Genossen und Eurer Mitgefühl mit den Opfern dieses Riesenkampfes.

Hoch die Internationalität der Sozialdemokratie!

Berlin, den 5. Juli 1905.

Der Parteivorstand.

Zur Tagesordnung des Parteitages

macht der „Vorwärts“ folgende Ausstellungen:

Es hat sich nach unserer Überzeugung, nicht durch Schuld einzelner Personen oder einer einzelnen Körperschaft, vielmehr durch eine Summe von Umständen, die in der Parteientwicklung begründet waren, ein grundtätiger Irrtum in die Parteitage eingeschlichen. Unsere Parteitage werden vollständig ausgefüllt durch die Erledigung der Verwaltungsaufgaben und die Beratung über unsere Parteifragen. Dagegen ist die politische Stellungnahme der Parteien zu den Ereignissen der Zeit zurückgefallen worden und geradezu gänzlich verschwunden. Es bedarf keines Wortes über die entscheidende Wichtigkeit jener entscheidenden Aufgaben der Parteitage, aber so wichtig sie sind, allein herrschend dürfen sie nicht sein, sie dürfen nicht überwachen, daß die andere beträchtliche Aufgabe erfüllt wird. Weder auf dem Parteitag in Dresden, noch auf dem in Bremen ist auch nur eine Frage umfassender behandelt, die nicht innere Parteiverwaltung und unsere Parteidiskussion betrifft. Dadurch haben sich die Parteitage, so Bedeutendes sie sonst geleistet, der unmittelbaren Einwirkung auf das politische Leben Deutschlands in nicht unerheblichem Maße entzogen.

Es scheint, als ob in dieser Angelegenheit ein einmal eingetretener Fehler schwer zu beseitigen ist und daß er aus sich selbst die Gefahr seiner Wiederholung erzeugt. Nachdem einmal die Erfahrung gemacht hat, daß die Beratung der alljährlich wiederkehrenden Angelegenheiten der Tagesordnung, der Bericht des Vorstandes, der Kommissare, der Reichstagsaktion, ungefähr die Hälfte der Zeit des Parteitages in Anspruch nimmt und die andere Hälfte durch die

Erörterung von, zumeist die Parteitaktik betreffenden Fragen befehligt ist, so ist man anfangs dazu gekommen, diesen Lauf der Dinge als notwendig und unabänderlich anzusehen. Man verzichtet daher von vornherein auf die Behandlung allgemeiner politischer und sozialer Angelegenheiten. Wir glauben jedoch, daß gerade dieser Verzicht geeignet ist, das Uebel zu verschlimmern.

Die Tagesordnung des Parteitages in Genä, wie sie der Parteivorstand forben veröffentlicht hat, zeigt unseres Erachtens dieselben Mängel, wie die vorhergehenden. Sie enthält neben dem eizernen Bestände der Berichterstattungen auch nur sogenannte innere Parteifragen.

Wir meinen, daß die gegenwärtigen politischen Verhältnisse äußerst bedeutame Fragen aufwerfen, zu denen eine Stellungnahme auf dem Parteitage der Sozialdemokratie notwendig ist.

Seit Jahren mehr denn je ist die vielgerühmte deutsche Sozialreform zu völligem Stillstand gelangt. Statt einer, wenn auch nur mäßigen, Vornwärtsentwicklung der sozialpolitischen Gesetzgebung sehen wir eher eine rückläufige Bewegung und vor allem eine reaktionäre Bedrohung der geringen Errungenschaften auf diesem Gebiete. Während kurz vor Schluß der vorigen Legislaturperiode des Reichstages zum erstenmale erreicht wurde, daß eine Mehrheit für den zehntägigen Arbeitstags der erwachsenen Arbeiter sich fand, ist dieser Fortschritt in der neuen Legislaturperiode sogar wieder verloren gegangen und in den zwei Jahren der jetzigen Gesetzgebungsperiode ist wieder auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes noch auf dem Gebiete der übrigen Sozialpolitik irgend ein größeres Gesetz geschaffen, irgend ein nennenswerter Fortschritt gemacht worden. Es ist der arbeitereindlichen Reaktion gelungen, das frühere Schneedentempo sozialpolitischer Sozialpolitik völlig zum Stillstand zu bringen. Umso eifriger treten die Vertreter der Feinde der Arbeiterklasse auf, die dahin zielen, das geringe Maß von Selbstverwaltung, das sich die Arbeiterklasse im Versicherungswesen geschaffen hat, wieder zu beseitigen. Es kann kaum ein Zweifel bestehen, daß der Anschlag gegen die Selbstverwaltung der Krankenkassen vielleicht sehr bald zur Durchführung gebracht werden soll. Diese Vorgänge, die hier nur aus fürzesse andeuten sind, mahnen die Arbeiterklasse zu den größten Anstrengungen, daß sie sich des Attentates auf das bisher Erreichte erwehrt und die soziale Sozialreform, den staarierenden Arbeiterschutz zur Fortführung bringt. Es erscheint durchaus als eine Aufgabe des Parteitages, eine beratige fundamentale Angelegenheit der Arbeiterklasse eindringlich zu behandeln. Wenn die Vertretung der gesamten deutschen Arbeiterklasse, auf Grund eines jene Reichen der Zeit scharf beleuchtenden Referates, ihre Stellungnahme nachdrücklich vor dem ganzen Lande zum Ausdruck bringt, so kann eine solche Demonstration nicht ohne Wirkung bleiben. Sie bedeutet einen erneuten Appell an die Arbeiterklasse zum unablässigen Kampf auf diesem Gebiete, und zugleich zeigt sie den Gegnern den einheitlichen Widerstand der organisierten Arbeiterklasse.

Eine andere Angelegenheit, deren Behandlung auf dem Parteitage sich geradezu aufzwingt, ergibt sich aus den gewaltigen Ereignissen der Weltpolitik, die sich seit Jahresfrist in kümmerlicher Aufeinanderfolge zutragen. Infolge des ostasiatischen Krieges und des Zusammenbruchs des russischen Reiches sind die internationalen Beziehungen der Großstaaten in höchstem Maße beeinflusst worden. Russland ist auf lange Zeit hinaus von der militärischen Großmachtsstellung herabgedrückt und damit verliert das französisch-russische Bündnis die bisherige Bedeutung. Die bisherigen europäischen Bündnisverhältnisse, die schon zuvor manchen Miß erhalten hatten, sind vollständig brüchig geworden. Die internationale Lage ist unübersichtlicher denn je. Der Marokkofilm zwischen Deutschland und Frankreich ist nur ein einzelnes Symptom dieses kapitalistisch-weltpolitischen Wirrwarrs. So sehr die Diplomatie ihre Aktionen geheimnistoll betreibt, so empfinden doch die Völker, daß sie auf schwankendem Boden stehen. Ein Staat intrigiert gegen den anderen, einer sucht den anderen von der Seite des dritten zu entfernen und ihn an seine Seite zu ziehen. Und das einzige, was in sicherer Aussicht steht, ist, daß in allen Großstaaten die Meinung zu neuen Militärleistungen und insbesondere Marinerüstungen steigt. Gerade in Deutschland werden wir schon im nächsten Winter eine neue bedeutende Marinevorlage erleben, eine Vorlage, die begründet wird mit der Absicht, Deutschland zu sichern gegen auswärtige Angriffsneigungen, die aber in Wahrheit im Auslande Bestrebungen deutscher Anglisten erweckt und vermehrt. So wird die Neuartigkeit und Unsicherheit immer mehr wachsen. Nach einer neulichen Meldung des „Matin“ hat der deutsche Reichsanwalt selbst die internationale Lage vor wenigen Wochen als eine sehr gespannte und gefahrvolle bezeichnet. Welchen Spannungen und Gefahren werden die Nationen weiter entgegengeführt?

Es fragt sich, ob nicht der Stillstand der Sozialreform

beim parlamentarischen Bericht und die internationale Lage beim Massenstreik mit behandelt werden kann, da ja der letzte Punkt zweifellos nicht die technische Ausführung, sondern die eventuelle Anwendung des Massenstreiks berücksichtigen soll.

Nach der Marine das Meer!

Die heute eingelassenen Depeschen, welche die russische Zensur passiert haben, beweisen mit überzeugendem Nachdruck, daß nunmehr auch Teile des Landheeres, zunächst die Reservisten, dem Zaren den Gehorsam versagen. Aus Riga wird gemeldet:

Die aus dem Wendischen Kreise einberufenen Reservisten, welche per Eisenbahn aus Pskow nach Riga transportiert wurden, revoltierten unterwegs. Sie beschloßen, sich unter keinen Umständen auf den Kriegsschauplatz schicken zu lassen. Als einer der Offiziere den revoltierenden Soldaten mit einem Revolver drohte, bemächtigte sich der Menge eine fürchterliche Wut. Die Soldaten zogen die Notbremse. Als der Zug hielt, zwangen sie alle Offiziere, den Zug zu verlassen. Der Maschinist, der mit dem Lode bedroht wurde, mußte den Zug weiterfahren. Als der Zug, mit roten Fahnen geschmückt, auf dem Güterbahnhofe in Riga eintraf, demolierten die Reservisten das Bahnhofsgebäude, schlugen die auf dem Bahnhofe befindlichen Gendarmen nieder und schickten sich dann an, nach der Stadt an zu marschieren, um sie zu plündern. Die Bahnverwaltung hatte aber inzwischen telephonisch Militär erbeten und dieses traf bald ein. Während des nun folgenden Zusammenstoßes wurden 150 Personen verwundet. Erst als Kolaten einschritten, konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. Eine Anzahl Reservisten wurde verhaftet.

Die Reservisten haben also gemeutert, ehe sie in den Besitz ihrer Waffen gelangten; ihre Nachfolger werden daraus lernen.

Der Streik in den Werften.

Aus Nikolajew bei Petersburg wird gemeldet: Auf der Regierungswerft wie auf der Privatwerft wurde der Generalstreik proklamiert.

Zwischen den Arbeitern und dem herangezogenen Militär kam es zu heftigen Zusammenstößen, wobei es Tote und Verwundete gab. Durch die Explosion einer Bombe fanden vier Männer und zwei Frauen ihren Tod. Der Attentäter, ein Arbeiter, wurde verhaftet. Jeglicher Handel und Verkehr stockt. Patrouillen durchziehen die Straßen. Große Unruhen werden erwartet.

Aufbruch in Jekaterinoslaw.

Zu der Umgegend von Jekaterinoslaw herrscht vielfach voller Aufbruch. Vor allem revoltieren die Arbeiter in den Guben und in dem Fabrikzentrum Krivoj Rog und im Alexandrowskischen Bezirk. Die Fabrikinrichtungen wurden zerstört und die Gebäude angezündet.

Da das hiesige Militär nach Odessa abberufen war, hatten die Arbeiter freie Hand. Das Simseropolische Regiment, sowie ein halbes Regiment Dragoner wurden aus Odessa entzogen und abberufen. Die Einwohner des Alexandrowskischen Bezirks, aus dem ein großer Teil der Matrosen des „Potemkin“ stammt, scheinen ihre Solidarität mit diesen bezeugen zu wollen. Auch auf Südbahnstationen sind Unruhen ausgebrochen.

Das rote Schiff.

Auf Anordnung der Behörden in Feodosia verließen die Einwohner die Stadt: nur die Truppen und die Beamten blieben zurück. Man erwartet, daß der „Potemkin“ Abends auf die Stadt feuern wird.

Am 6. Juli Morgens gegen 9 Uhr näherte sich ein Boot des „Potemkin“ der Küste. Dasselbe wurde durch Infanteriefeuer

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Alfred Reclus, dessen Tod wir gestern meldeten, vereinigte in seiner Person den gründlichen geographischen Forscher mit dem hervorragenden anarchistischen Politiker und Theoretiker, und sein bewegtes Leben sichert den Beweis, daß strenge wissenschaftliche Arbeit nicht nur in der Stille einer häuslichen Gelehrtenstube erfolgen kann, sondern daß auch im Drama und Sturm heftiger politischer Kämpfe bedeutende Forschungsarbeit geleistet zu werden vermag, wenn die nötige Energie vorhanden ist. Reclus, am 15. März 1830 in St. Foy-la-Grande im Departement Gironda geboren, wurde früh von seinem Vater, einem protestantischen Prediger, zum Geistlichen bestimmt und zur Erhebung zu den Ehrenstufen nach Neuwied geschickt. Dann studierte er an der theologischen Fakultät der Reformierten zu Montauban. Seine Studienreise, die er nach Berlin machte, endete jedoch anders über seine Zukunft. Er lernte in Berlin den bekannten Geographen Karl Ritter kennen und wurde von diesem für die Erdkunde gewonnen, deren Studium er sich mit Eifer hingab. Nach der Erklärung Frankreichs zur Republik ging er als Demokrat nach Paris und betätigte sich an dem dortigen politischen Leben, mußte aber nach dem napoleonischen Staatsstreich im Dezember 1851 Frankreich verlassen und unternahm nun längere geographische Forschungsreisen, namentlich in Nord- und Südamerika. Nach Frankreich zurückgekehrt, veröffentlichte er dort mehrere geographische Werke, unter denen vornehmlich „La terre“ eine größere Aufmerksamkeit erregte und auch alsbald in Deutsche überfetzt wurde. Nebenbei beschäftigte sich Alfred Reclus mit sozialpolitischen Studien und entwickelte sich immer mehr zum revolutionären Sozialisten. Als 1871 sich in Paris die Kommune konstituierte, schloß er sich dieser an, trat in die Kampfreihe der Kommune kämpfer ein und veröffentlichte im „Cri du Peuple“ einen offenen kritischen Brief gegen die Regierung. Von den Verfallenen gefangen genommen, wurde er zur Deportation verurteilt, auf Verwendung einer Anzahl von Gelehrten aber von Thiers zu lebenslänglicher Verbannung aus Frankreich begnadet. Er ging nach Lugano, dann nach Göttingen am Genfer See, wo er sich anfangs mit geographischen Arbeiten mit Sozialphilosophie und anarchistischen Studien beschäftigte, die ihn zum Anarchismus führten, dessen theoretischer Begründung und Ausbreitung er einen großen Teil seiner Zeit widmete. Im Jahre 1894 wurde er als Lehrer an die Neue freie Universität nach Brüssel berufen, an der er besonders das mit ihr verbundene „Institut géographique“ leitete.

Als Geograph erregte sich Alfred Reclus eines Welttruffs. Er hat mehrere bedeutende Werke hinterlassen, unter denen seine neunbändige „Nouvelle géographie universelle“ das bedeutendste ist. Sein anarchistisch-theoretisches Glaubensbekenntnis hat er in seinem Werk „L'évolution, la révolution et l'idéal anarchique“ niedergelegt.

Aus aller Welt.

Ein felnes Geschäft. Einer Dame aus Bonn wurden an der Fahrt von Frankfurt a. M. nach Hamburg Juwelen im Wert von 50,000 Mark gestohlen.

Zieben Jahre Zuchthaus. Vor dem Schwurgericht in Kassel wurde gegen den Bahnhofsdiener Weibel wegen Totschlags, begangen an seiner eigenen Frau, auf sieben Jahre Zuchthaus und drei Jahre Cheververlust erkannt.

Großer Raubwarendiebstahl. Im Leipziger Prozesse wegen der Raubwarendiebstähle wurde am Dienstag nach mehrstägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Wegen des großen Raubwarendiebstahls bei der Firma Heinrich Lomer, bei dem Waren im Werte von etwa 100,000 Mark gestohlen wurden, erhielten die Verurteilten des Einbruches, die Angeklagten Schaaf und Bilinsky, fünf und sechs Jahre sechs Monate Zuchthaus, Reine, ein alter Zuchthäusler, der bei dem Diebstahl Schmiere stand, wurde zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt; die beiden Gelehrten, die Brüder Wohlers, erhielten 2 Jahre 8 Monate Zuchthaus und 10 Monate Gefängnis und der Assistent des ganzen Unternehmens, der Rührer Sobelmann, 3 Jahre 4 Monate Zuchthaus.

Ein unehrerer Vergiftung. In vom Kleitlschhorn beim Dorfe Simplan (Kanton Wallis) niedergegangen. Die Simplanstraße und der Alpensee, dessen Wasser zu Tal fließt, wurden verschüttet. Die schweizerische Post muß umladen.

Die Überbevölkerungskatastrophe in Mexiko. Lieber 1000 Menschen sind, wie „New-York Herald“ meldet, bei dem Vollenbruch in Guanajuato ums Leben gekommen. Mehrere hundert Leichen sind bereits geborgen worden. Guanajuato, das ungefähr 30,000 Einwohner hat, liegt in einer Gebirgsschlucht. Die Fluten des durch den Vollenbruch plötzlich mächtig angeschwollenen Flusses brachen im Augenblick über die Stadt herein, die Einwohner völlig überraschend. Der am Bergeshang über dem Flusse liegende Teil der Stadt wurde völlig überspült und über ihn hinweg flüchteten dann die Wassermassen in die Gebirgsschlucht hinab. Ein Zug der mexikanischen Zentralsbahn wurde von der Flut eingeholt, und fast alle seine Fahrgäste ertranken. Zahlreiche Häuser wurden weggeschwemmt, die Einwohner ertranken in den Wellen. Ein Teil der Einwohnerschaft hatte sich in die Kirche gerettet und lag auf den Knien, um Rettung flehend. Da flüchtete unter dem Anprall der rasenden Flut ein Teil der Kirche ein, und die Wetenden, Männer, Frauen und Kinder, kamen ums Leben. Am schäumenden wühlte er in den tiefer gelegenen Stadtteilen, wo die ärmeren Klassen wohnen.

Das Elternauge wacht. Im Kreisblatt für den Kreis Höchst a. M. wird bekannt gemacht: „Ein Rinderwagen, reich mit Gold, blieb am Sonntag in Soffenheim oder Unterlieberbach, vielleicht auch in Höchst in einem Wirtshaus stehen. Die P-...

trägt die gestifte Aufschrift: „Schlaf sanft, das Elternauge wacht!“

Eine siebenfache Kindesmörderin. Unter dem Verdachte des fünffachen Kindesmordes wurde in Wilkomschken die Losmannsrau Genant verhaftet. An den fünf erlöschten Kinderleichen ist inzwischen der Verdacht bestätigt worden; es handelt sich um Vergiftung mittels Arsenik.

Schweres Schiffsunglück. Das Torpedoboot „S 124“ ist in der Ebersförder Bucht am Mittwoch vom Linien Schiff „Wörth“ aberrannt und vollständig durchschnitten worden. Im Mittelheizraum wurden die dort an den Resseln tätigen drei Heizer total verbräht. „S 124“ wurde nach der fallerlichen Weert geschleppt. Die Leichen der Verunglückten wurden ins Garnison-Kazarett gebracht. Infolge des Schiffsunglücks haben sämtliche im Kieler Hafen liegenden Schiffe Halbmaß geflaggt.

Eine weitere Depesche besagt: Die Verdrängungen der Mannschaften des Torpedoboots „S 124“, das von der „Wörth“ angeannt wurde, sind schwerer, als anfangs angenommen wurde. Der Oberheizer Traume ist bereits gestorben, die beiden Heizer Bumla und Nikolaus befinden sich außer Lebensgefahr.

Eine schwere Bluttat wird aus Bamberg gemeldet: Dort wurden der Kommis Ludauer und der Oberprokurator Cohn von dem Kommis Heinrich Riech erschossen. Riech verblieb nach der Tat Selbstmörder. Das Motiv zur Tat ist nicht bekannt.

Großfeuer durch Blitzschlag. Das Provinzialmagazin in Potsdam ist durch Blitzschlag in Brand gesetzt worden und total niedergebrannt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Eisenbahnunglück. Bei der Station Weilmann (Düsseldorf) stießen sich vom Güterzuge vier Wagen und fuhren auf eine Lokomotive auf. Der Heizer derselben wurde getötet, der Lokomotivführer schwer verletzt.

Obama als Erbe Napoleons. Ein Herr aus dem Süden Europas überfandete, wie die Zeitschrift „Ostien“ erzählt, jüngst dem Oberbefehlshaber der japanischen Armee in der Mandchurien, Marschall Okuma, ein Jagdwesen, das ehemals im Besitz Napoleons war, mit folgenden Begleitern: „Ich übergebe Ihnen ein altes Gewehr, das wohl schon durch hundert Jahre als altes Familienerb- und Schicksal in unserem Hause erhalten hat, da es ehemals dem weltberühmten Kaiser Napoleon zu eigen gehörte. Napoleon verlor unter Anführung auf seiner Macht die Vernichtung der russischen Barbaren; es gelang ihm dies jedoch nicht, sein Vorkamp wurde durch den Misserfolg in Moskau vereitelt. Sie haben dem

Russland und Japan.

Del Burjeng findet eine Schlacht statt. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß mit Munitiv-Gewehren bewaffnete Reserve-Truppen der Japaner im Gefecht sind.

General Linewitsch meldet vom 5. Juli: Laut erdregender Nachrichten über das Gefecht bei Sawatse begann der Kampf um 9 Uhr Vormittags. Eine unserer Kolonnen kam zu weit ab und erhielt Befehl zum Rückzug an die Hauptabteilung. Sie ließ dabei auf beträchtliche Hindernisse, welche den Angriff behinderten. Endlich griff die Abteilung energisch die besetzte japanische Stellung an. Um 7 Uhr Abends wurde die Stellung gewonnen, wobei ein Bataillon japanischer Infanterie vernichtet wurde. Die Japaner zogen sich zurück, wurden aber verfolgt. Als sie Verstärkungen erhalten hatten, wurde der Kampf wieder aufgenommen, ohne daß die Japaner einen Vorteil errangen. Unsere Abteilung schlug alle Angriffe ab und hielt ihre Stellung bis zum Abend, wo sie auf Befehl zurückzog. Die Japaner erlitten sehr hohe Verluste. Wir erbeuteten viel Munition und hatten viele schwer Verwundete, ein Zeichen dafür, daß die Japaner Dum-Dum-Geschosse gebrauchten.

Man meldet aus Korea, daß am Südbüfe bei Charhan unsere Abteilungen mit Gewehr- und Artilleriefeuern empfangen wurden. Die japanischen Bataillone gingen zum Angriff über.

Der Abstand zwischen den beiden Armeen bei Hallung beträgt nur etwa 30 Meilen.

Vom Beginn des Krieges bis Ende Juni haben die Japaner 54 fremde Schiffe, darunter 22 englische, genommen.

Partei-Angelegenheiten.

Genosse August Debel, der den Parteigenossen in Konstantinopel am 9. Juli bei dem internationalen Arbeiterfest am Hohenholz zu sprechen, am demselben Tage aber auch in Paris sprechen sollte, wird, wie er mitteilt, sein den Konstanter Genossen gegebenes Versprechen halten und neben Adler, Wien und Grotlich-Rück beim Vodenfest einen Vortrag halten. Am 9. Juli wird also Genosse Debel in Paris nicht sprechen.

Streikzüge eines Sozialisten in das Gebiet der Erleuchtungstheorie von Josef Diezgen in seiner neuer Auflage im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erschienen. In einem der Neuauflagen beigefügten Anhang hat der Sohn des Verfassers, Eugen Diezgen, unter dem Titel: „Marx-Stücker und Josef Diezgen“ eine gründliche Abrechnung mit dem Apokalypse des Anarchismus vorgenommen. In den Streikzügen eines Sozialisten selbst gibt der Verfasser in knapper Form den Kern der wissenschaftlichen Denkwelt und Weltanschauung wieder, den er in seinem „Wesen der menschlichen Existenz“ zuerst entwickelt und in seinem „Kauf der Philosophie“ zum vorläufigen Abschluss brachte. Über die „Streikzüge“ liegt, wird darin eine Schatzkammer vielfältiger Anregung und Belehrung finden über die Probleme des Lebens, der Gesellschaft und der Welt. — Die Broschüre kostet 1 Mark; eine Visitationsausgabe ist für 30 Pfennig in jeder Parteibuchhandlung erhältlich.

Arbeiterbewegung.

Bei der Gewerkschaftswahl in Essen siegte die Liste der christlichen Arbeiter.

Die Verhandlung der Metallarbeiter-Frage. Die Metallarbeiter in Nürnberg erklärten bei der Abstimmung mit großer Mehrheit sich ebenfalls für die Annahme der Einigungsverträge. Da auch die Münchener und Augsburger Kollegen bereits zugestimmt haben, kann die Bewegung als beendet angesehen werden.

Die Glaserschiffen in Gera sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen 40 Pfa. Stundenlohn und gesündliche Arbeitszeit.

Die Einführung der Arbeitslosenversicherung hat der Schiffbauernverband durch Abstimmung beschlossen. Der Beschluß wurde mit 172 gegen 627 Stimmen gefaßt. Es stimmten 90 Prozent der Mitglieder.

Der größte Teil der Schreiner Düsseldorf wurde am Sonnabend ausbezahlt. Die Arbeitgeber verlangten die Annahme eines Tarifes, der den Arbeitern schlechtere Bedingungen wie bisher stellt. Viele Gezellen legten die Arbeit nieder; die Lebigen reisten in großer Anzahl ab.

Die allgemeine Kündigung der Lithographen und Ziehdrucker in Stuttgart und der dadurch angebrochte Generalstreik sind nicht zur Ausführung gekommen, da es auf Anregung des Gewerkschaftsrates gelungen ist, zwischen Arbeitgeber und Gehilfen eine Einigung herbeizuführen. Es wurde auf drei Jahre ein Tarifvertrag vereinbart. Die Arbeitszeit beträgt für Lithographen täglich 8 1/2 Stunden, wöchentlich 50 1/2 Stunden, für Ziehdrucker täglich 9 und wöchentlich 53 1/2 Stunden. Der Mindestmonatslohn wurde um 1/2 Mark für Arbeiter auf 19 Mk. und für Gehilfen ein Jahr nach der Lehre auf 21 Mk. Gleichzeitig wurde eine Lehrlingskassa vereinbart. Gehilfen bis zu 3 Gehilfen dürfen nur 1 Lehrling halten, Vereine mit 4 bis 8 Gehilfen 2 Lehrlinge, mit 9 bis 12 Gehilfen 3 Lehrlinge.

Kohlenarbeiterstreik in Jänitzsch. Das Ungarische Telegraphen-Kontrollbureau meldet: In den der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft gehörenden Kohlenbergwerken von Jänitzsch, Batacs, Szabolcs und Somogy sind 4000 Arbeiter in den Ausstand getreten. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung wurde Militär requiriert.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 7. Juli 1905.

„Die Schandtat der Sozialisten“

Behandelt Herr Korfanti in einem neueren Artikel seines „Recht“ gründlich, nachdem er in einem vorhergehenden, von uns mitgeteilten Artikel die „Heuchelei der Sozialisten“ in einer Weise abwandelte, um die ihn der argste Heppjaffe beneiden konnte. Zur Abwechslung nimmt er sich diesmal die Sozialdemokraten in Rußisch-Polen vor. Sie sind nach Herrn Korfanti entweder Verrückte oder Herberdreher, weil sie das unbewaffnete Volk gegen den Hundertmal stärkeren moskowitzischen Feind führen, es niedermegelein lassen, während, daß der Kampf mit einer Niederlage enden müsse. Die polnischen Sozialdemokraten, die selbst sich verneiden, gut leben (natürlich auf Kosten des Volkes), lassen immer nach Korfanti, das unwissende Volk nur deshalb niedermegelein, damit Blut fließe, Revolution gemacht würde, „unser Land“ ärmer werde und Not und Elend herrsche. Was geht denn auch, sagt Herr Korfanti, die sozialistischen Häbelsführer das Schicksal des polnischen Volkes an? Was haben sie denn mit dem polnischen Volke Gemeinames? Sind es doch Juden, Goidole, die sogar unsere Kirchen enteihrt haben! Um die ganze Schlechtigkeit dieser Sozialdemokraten deutlich zu machen, erzählt Korfanti, daß das Volk durch Drohungen und Gewalt von den aus zweifelhaften Elementen bestehenden sozialistischen Komitees ge-

wungen wurde, Revolution zu machen und sich niederzuschleichen zu lassen. Und befreit berichtet er, daß die Marktschauer Arbeiter sich diese Schandtat nicht mehr gefallen lassen und den Sozialisten, statt auf deren Befehle zu hören, Stockschläge und Prügel zu teil werden lassen.

Ein blühmeres und gefäßigeres Gebahren gegenüber jener gewaltigen revolutionären Bewegung als das des Herrn Korfanti, vermag man sich kaum vorzustellen. Und dieser schlotterige Jammerkerl, der nichts kann, als die heidenmütigen Kämpfer drüben in Rußisch-Polen mit niedrigen Beschimpfungen zu bescheln, er ist der Vorfürer des „demokratischen“ linken Polensflügels, er erscheint vielen tausenden seiner Volksgenossen heute noch als der „Befreier“, er dient den Galaktisten als das Schreckgespenst der kommenden polnischen Revolution in Preußen. Traurig und lächerlich zugleich!

Uebrigens: Angefichts solcher Leistungen des polnischen „Arbeiterfreundes“ wird man es am Ende begreifen finden, wenn unsere Genossen im Wahlkreise Kattowitz-Jabrze, deutsche wie polnische, gegebenen Falles keine Lust verspüren sollten, Herrn Korfanti in einer Stichwahl wieder herauszuheulen, in die er hoffentlich nicht erst kommt. Schlimmer wie er kann es auch der rabiateste Zentrumsagitator von der Kanzel herab in Verleumdungen und Verlästerung der Sozialdemokratie nicht treiben!

Ferientage.

Für diejenigen Schüler unserer Volksschulen, die ihre Sommerferien hier verbringen müssen, sollen auch in diesem Jahre in verschiedenen Teilen der Stadt Handfertigkeits-Unterrichtsstationen eingerichtet werden, in denen die reiferen Knaben während der Sommerferien teils in Schnitzen, teils im Wappen — in einer Station (Nr. VI) in Metallarbeiten — von fachkundigen Lehrern (5 öf. Kostenlos (auch das Material wird unentgeltlich gewährt) unterrichtet werden sollen. Die Unterrichtszeit ist wiederum auf Vormittags von 7 bis 9 Uhr und von 9 1/2 bis 11 1/2 Uhr festgesetzt, und zwar sollen auf den Stationen I—V je 4 Abteilungen für Schnitzarbeit und je 4 Abteilungen für Wapparbeit, auf Station VI — Michaelisstraße 72/80 — aber nur 4 Abteilungen für Metallarbeit gebildet werden. Die Zahl der Schüler einer Abteilung soll etwa 25 betragen. Ueber die Einzelheiten teilt die Schuldeputation mit:

Die 1. Schnitz- bzw. Wapp- bzw. Metallarbeit-Abteilung hat auf jeder der 6 Stationen Montag, Mittwoch und Freitag von 7—9 Uhr Vormittags, die 2. Abteilung ebenfalls Montag, Mittwoch und Freitag von 9 1/2—11 1/2 Uhr Vormittags, die 3. Abteilung Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 7—9 Uhr Vormittags, die 4. Abteilung ebenfalls Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 9 1/2 bis 11 1/2 Uhr Vormittags Unterricht.

Nach Schluß der 2. Klassen sind, sofern sie gereifter erscheinen, von der Teilnahme an diesem Unterricht nicht ausgeschlossen. Jedem Teilnehmer ist vorweg Pflicht, regelmäßig Besuche und gesittetes Verhalten zur Pflicht gemacht. Die von den Knaben gefertigten Arbeiten bleiben ihr Eigentum und können nach Schluß des Kursus von ihnen mitgenommen werden.

Die Unterrichtsstellen sind folgende Volksschulhäuser: Station I: Sobowallastraße 71, Station II: Taschenstr. 29/31, Station III: Kreuzstraße 17/25, Station IV: Neue Oderstraße 12, Station V: Magazinstraße 2/10, Station VI: Michaelisstraße 72/80 (zweites Klassenhaus).

Ein Bild des Jammers bot Mittwoch eine Verhandlung vor dem hiesigen Schiedsgericht für Arbeiterversicherung. Es handelte sich um die Arbeiterfrau Anna Wilde aus Pawelwitz, die gegen den Beschluß der Landesversicherungskasse Berufung eingelegt hatte, und nun vom Schiedsgericht 300 Mark Entschädigung bewilligt haben wollte. Die 53-jährige Frau macht einen erbarmungswürdigen Eindruck: Ausgemergelte Statur, gelbe Gesichtsfarbe, am Hals einen sogenannten Kropf, kurz mit allen Zeichen der wahrheitlichen Un- und Unterernährung. Sie zittert am ganzen Leibe, das konnte man besonders bemerken, als sie ein Stück Papier in der Hand hielt. Mehrere Ärzte befanden übereinstimmend, daß die arme Frau nicht so krank sei, um Anspruch auf Invalidenrente zu erheben, die bekanntlich gesetzlich nur gewährt werden kann, wenn Erwerbsfähigkeit um mindestens zwei Drittel festgestellt wird. Auch Herr Dr. Stepmeyer war dieser Meinung, nachdem er die Untersuchung am Ort und Stelle vorgenommen hatte. Der Sohn der Frau, ein junger Bahnbediensteter, befand sich dem Schiedsgerichte gegenüber in überzeugender Weise, daß erst vor einigen Tagen seine Mutter auf dem Felde zusammengebrochen sei und er sie habe nach Hause schleppen müssen. Das geschähe häufig. Viele Jahre hindurch habe seine Mutter ihrer Beitragspflicht genügt und nun, wo sie alt und gebrechlich geworden sei, wolle man ihr nicht einmal die kleine Invalidenrente gewähren. Auch dem Schreiber dieser Zeilen gegenüber wiederholte er privatim seine Beschwerde. — Wir hatten eine andere Entscheidung vom Schiedsgericht erwartet. Das Schiedsgericht stützte sich auf die Gutachten mehrerer Ärzte, aber der Augenarzt ein von der Frau mußte doch den Eindruck erwecken, daß sie vollkommen unfähig sei, noch über ein Drittel ihres früheren Verdienstes zu verdienen. Trotzdem dieses Urteil! Als es sich seinerzeit um den „Fall Scharbe“ handelte, wurden sogar mehrere Ober- und Richter einbezogen und schließlich ein solches aus einer fremden Stadt (Wien) geholt. Damals nahm das Schiedsgericht keinen Anstand, eine gründliche Untersuchung stattfinden zu lassen, trotzdem die familiären vorliegenden Gutachten gegenüber dem Vertrauensarzt einig waren. Weshalb geschah das nicht auch hier, wenn der Augenarzt nicht genügt, um den elenden Zustand der Frau festzustellen? Weshalb forderte man nicht auch hier Ober- und Ober-Richter ein?

Entogene Rente. Der Lohnkärter Karl Koch in Gahlau bezieht seit Dezember 1903 Invalidenrente. Alle möglichen Krankheitsfälle hatten ihm an 1903 unter anderem Pneumonia, Gelenkrheumatismus u. Er ist bereits 67 Jahre alt. Er legt dem Schiedsgericht eine Bescheinigung seines Amtsverwalters vor, worin dieser auspricht, daß Koch nicht mehr in der Lage sei, den früheren Beruf auch nur teilweise wieder auszuüben. Es ist dem Koch nun im Mai 1905 die Rente wieder entzogen worden, weil er angeblich nach ärztlichen Gutachten leichte Arbeit in der Landwirtschaft und im Garten verrichten kann. Koch befreit sich das jedoch nicht. Die Berufung wird schließlich verworfen, weil zwei Ärzte übereinstimmend befanden, daß er mindestens noch ein Drittel seines früheren Lohnes verdienen kann.

erlangen. Zwei Mann wurden getötet, 7 waren sich im Meer, wurden aber gerettet. Das Torpedoboot, das den „Vostok“ begleitete, feuerte einen Schuß in die Stadt. Der Dampfer entfernte sich um Mittag vom Hafen und segelte schließlich in einiger Entfernung die Kreuzfahrten fort. Der obere Torpedoboot abgesehene Schuß ist über die Stadt hinweggeschossen. Die Stadt ist in den Kriegszustand erklärt.

Admiral Tschernin wird, da sich Admiral Kriger als zu unentschlossen gezeigt hat, jetzt selbst mit dem Geschwader auslaufen, um den „Vostok“ zur Rückkehr zu zwingen, weil man von ihm Beobachtungen ungeschützter Häfen befürchtet.

Meuterei auf einem Handelsdampfer.

Auf dem Dampfer der russischen Handelsgesellschaft „Sulzhan“, der aus Jemal nach Odessa fuhr und wegen der Odessaer Vorgänge nur bis Wilkomol kam, wurde die Besatzung meutert und derweil die Arbeit. Unter großen Schwierigkeiten kam das Schiff nach Odessa zurück, wo es zunächst verbleibt.

Der „Morning Leader“ meldet aus Odessa, daß 45 Matrosen des russischen Seeschiffes „Kobiedonossem“ in der dortigen Odebojnung erschossen wurden, weil sie sich weigerten, den Trüben noch einmal zu schwören. 17 Personen, welche im Besitze von Bomben gefunden wurden, sind gestern gehängt worden. Das Staurecht wird noch einen Monat in Kraft bleiben.

Im Kaukasus

braucht der Ausbruch eines allgemeinen bewaffneten Aufstandes. In Tiflis finden seit einigen Tagen Unruhen statt. Die Nachrichten über die Meuterei auf dem „Vostok“ vermehren die Aufregung. Die Zeitungen erwidern nicht. Der Personenverkehr zwischen Tiflis und Batum ist seit zwei Tagen, der Warenverkehr zwischen Batum und Baku seit zwei Wochen unterbrochen.

Die Gärung im russischen Meer.

Folgender überaus bezeichnender Brief eines Soldaten der kaiserlichen russischen Leibgarde wird der „Russischen Korrespondenz“ zur Verfügung gestellt:

Petersburg, den 20. Juni 1905.

Es ist eben eine große Gärung unter uns Soldaten. Jede freie Stunde disputieren wir miteinander und kommen immer mehr und mehr zu der wahren Ueberzeugung unserer Aufgabe.

Das hat vom 9. Januar, von dem bekanntesten blutigen Sonntag, anfangen, wo wir unsere Führer und Schreier, Mütter und Väter, dem Kommando unserer Vorgesetzten blindlings gehorchend, niedererschossen. Nachdem wir Abends in die Kasernen zurückkehrten, fielen wir wie ein auf Knie und beteten unsere Taten ab. Wie wollten wir Gebeten unser Verbrechen abwischen. Es ging aber nicht.

Nach einigen Wochen waren viele mit mir zu der Ueberzeugung gekommen, daß nicht wir, sondern unsere Offiziere und Generäle Mörder sind. Wir hatten miteinander darüber nicht gesprochen und waren durch das eigene Gewissen hinderehend an dieser Ansicht gekommen. So untergeben und gehoramt wir früher waren, so empört und ungeschont sind wir im Geiste jetzt. Wir Soldaten sind jetzt schweigende Revolutionäre, die in ihren Verstecken Tüfel in Menschengehaltn leben. Nichts ist außer dem Willen des Volkes uns mehr heilig. Alles ist Betrug. Heilig ist bloß das Gewissen und die Vernunft des Menschen. Jeden Tag wenn wir die atemlos obrialeit leben, erheben sich unsere Hände unwillkürlich und strecken sich nach Waffen. Wir erwarten einen günstigen Moment. Dieser Moment ist nicht mehr weit. Jede Stunde kann die Revolution losbrechen und wenn sie losbricht, so kommt der letzte und furchtbare Sturm. Ich kann Ihnen versichern, diese Stunde ist näher als Sie glauben. Es gibt auch unter uns dumme Soldaten, die nach denen handeln, die ihnen höher stehen. Diese dummen Teile werden uns gehorcht und nicht wagen, sich ihren Kameraden zu widersetzen. Ich bin mit den Soldaten aus anderen Regimenten zusammengekommen, und habe bei ihnen das selbe gefunden, was ich Ihnen von uns geschrieben habe. Eine Ausnahme machen bloß die Kosaken, diese wilden Krieger des Jukimas. Wir haben auch viele Kosaken angefaßt und hoffen, daß auch in ihnen die Gärung losbricht. Was die Offiziere anlangt, so ist dort noch mehr der Geist des Aufstandes vorhanden, als bei uns. Die Offiziere wollten dem Jaren und der ganzen Gärung schon bei der Wasserlinie ein Ende machen, aber ein Soldat rettet sie noch.

Bitte schreiben Sie uns, wie steht es in Polen mit diesen Bedauern. Wir dürfen keine Zeitungen öffentlich lesen, darum wissen wir auch nicht, wie es damit anderwärts steht.

Die Ausichten der Revolution steigen! — Auf den Straßen von Georgien ist dem Vernehmen nach auf seiner Reise nach Petersburg ein Mordanschlag verübt worden. Der Anschlag ist noch unbekannt.

Während die Tage zum vortrefflich zu Nutzen verstanden: wenn Napoleon noch einmal aufstände und Jere Götter leben hätte. Er würde sich aus dem Herzen trennen, daß der Russen Markt geworden. Es ist mir leid, daß das alte Gewehr in einer Kammer im ersten Erdgeschoss verpackt sein soll und überreiche es Ihnen als ein wertvolles Souvenir, als dessen rechtmäßigen Erben ich Sie betrachte.

Opfer der militärischen Märche. In Gadow, Kreis Schwes, ist vom 20. Juni bis 12. Juli ein kriegsstarres Reserve-Regiment, bestehend aus Reserve und Landwehr. Bei der Feldübung am Sonnabend fielen infolge der Hitze auf dem Marsche etwa 15 Mann. Davon war ein Mann sofort tot, zwei sind erstunntig gestorben und einige liegen schwer krank danieder. — Die „Danziger Zeitung“ berichtet von zwei Todesfällen. Sie schreibt, daß der Landwehrmann Johann Knoll, 29 Jahre alt, und der Soldat der Landwehr Franzisch, 30 Jahre alt, plötzlich nach Rückkehr von Uebung erkrankten und einige Stunden nach dem Eintritten an „Typhus“ und Gehirnschlag im Lazarett starben. — Die „Münchener Post“ berichtet, daß im 2. Infanterie-Regiment zu München beim Parade-marsch zahlreiche Soldaten vom Gehirnschlag befallen wurden. — Ein Parade-marsch wurde beim Regimentsparaden nicht stramm genug gehalten. Als er wiederholt wurde, stürzten sich zehn Mann einen Gehirnschlag, bei einem derselben, einem Reservisten, trat sofort der Tod ein.

Bildschwein und Automobil. Im Fortschrittler Park bei München ist am Montag ein Bildschwein einem Automobil verunglückt geworden. Die Kammerjägerin Bettina fuhr mit zwei Verlobten, Ingenieur Klein, Abends 9 Uhr in der Dämmerung durch den Park, und zwar in mäßigem Tempo, als plötzlich ein Bildschwein vor ihr über den Weg sprang. Es geriet unter das Rad Vorderes des Wagens, dessen Steuerung dadurch beeinträchtigt wurde. Der Wagen bog aus, fuhr gegen eine Telegraphenstange, die mit ein Fackelholz geschnitten wurde, und konnte die Fackelholz nicht abgeben. Die Sängerin wurde aus dem Wagen geschleudert, Herr Klein konnte vor seinem Sitz behalten, verlor sich aber beim Sprung dem Boden. Die Dame hatte glücklicherweise nur eine leichte Prellung am Hinterkopf erlitten. Ein Radfahrer und seine Gattin leisteten ihr die Hilfe. Das Bildschwein, das den Unfall herbeiführte hatte, wurde von dem schweren Automobil durchschlagen zerquetscht und war augenblicklich verendet.

Sam 8 Uhr-Padenschlag. Der Verein Breslauer Schuhwaren-Händler hat in seiner am 5. Juli abgehaltenen Sitzung beschlossen, den Acht-Uhr-Padenschlag mit Ausnahme der Sonntage, für seine Branche einzuführen. In diesem Zwecke zirkulieren gegenwärtig Plakate zur Unterschrift, die alsbald dem Herrn Regierungspräsidenten eingereicht werden sollen. Außerdem liegt noch eine Bitte zur Unterschrift für diejenigen, die noch nicht unterschrieben haben, bei dem Vereinsvorsitzenden Herrn Ludwig Herz, Blücherplatz 4, zur Eingekommen bis 16. Juli aus.

Gebr. Barasch als Kläger. Vor einiger Zeit hatte die Ratt. Stg. die Nachricht gebracht, daß die Warenhandlung Gebr. Barasch in Hahnschwierigkeiten geraten sei und ihre Gläubiger mit 50 Prozent abgefunden habe. Dieses Gerücht entsprach nicht den Tatsachen. Die Firma ging daher gegen den verantwortlichen Post-Redakteur Radloff auf dem Klagenwege vor. In dem Termin vor dem Schöffengericht einigten sich beide Parteien dahin, daß bei Zurücknahme der Privatverleumdungsklage die „R. Stg.“ einen Widerruf gibt, folgendermaßen: „Unser Mitteilung, daß eine bekannte Warenhandlung in Hahnschwierigkeiten geraten und daß an die Gläubiger im Wege des Brauungsverkaufs 50 Prozent abgefunden worden seien, beruhte auf irrtümlichen Informationen. Sie entspricht den Tatsachen nicht, wie wir widerrufen sie deshalb hiermit.“ Der Angeklagte übernimmt die Kosten des Verfahrens.

Die Ortsgruppe des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und -Geheilinnen hielt am Mittwoch, den 5. Juli, eine mäßig besuchte Mitgliederversammlung im Café-Restaurant ab, in welcher Genosse Radloff einen Vortrag: „Rufstand vor dem moralischen und politischen Bankrott“, hielt. Zunächst schildert der Referent eingehend die russischen Verhältnisse, welche vom Standpunkt der materialistischen Geschichtsauffassung die Ursache der jetzt eingetretenen revolutionären Bewegung sind. Weiterhin unterzieht der Redner die mangelhaften Finanzverhältnisse Russlands, welche durch die große Revolution hervorgerufen worden sind, einer scharfen Kritik. Zum Schluß seiner trefflichen Ausführungen ist Albert der Meinung, daß, wenn es auch den russischen Gewalthabern gelingt, die revolutionäre Bewegung im Blute zu erstickend, der 22. Januar 1905 in Petersburg und Odesa und der 24. Juni 1905 in Pöda doch nicht vergeblich für das Proletariat sein werden. In der darauffolgenden Diskussion gab Kollege Radloff noch einige Erläuterungen zu dem Vortrag. Unter Punkt Verhandlungsangelegenheiten gab der Vorsitzende bekannt, daß die hiesigen Seidenwarengeschäfte ihren Angestellten völlige Sonntagsruhe, wenigstens für die Sommermonate, gewähren wollten. Alle in Betracht kommenden Firmen hatten unterschrieben, im letzten Augenblick aber zog die Firma Goldstein u. Meißing ihre Unterschrift zurück. **Weil sie nicht an erster Stelle gestanden hat.** Die Breslauer Handlungsgehilfen mögen sich daher bei dieser Firma für das an den Tag gelegte soziale Verständnis bedanken. Weiterhin wurde die Frage des Acht-Uhr-Padenschlages angeregt und teils, der Vorsitzende mit, daß hierfür die nötigen Schritte eingeleitet sind.

Der Dachdeckerverband beschäftigte sich gestern in einer Sitzung mit einem Tarif, den die Meister ausgearbeitet und nun der Organisation der Gehilfen behufs Erlangung der Anerkennung vorgelegt haben. Der Tarif sieht, einsehend der bei Selektion des Streiks, vor dem Gewerbeamt getroffenen Vereinbarung, die zehnstündige Maximalarbeitszeit vor. Wenn bei den Mauern und Zimmerern eine längere Arbeitszeit zur Durchführung gelangt, so soll diese auch für die Dachdecker gelten. Die Löhne entsprechen ebenfalls den getroffenen Vereinbarungen, nämlich 44 Pfennig Stundenlohn für Gehilfen bis zu 20 Jahren und 47 bis 50 Pfennig für die übrigen. In den weiteren Punkten aber betriebligt der Tarif die Gehilfen keineswegs. Bei Montagarbeiten soll pro Tag ein Zuschlag von 1.50 Mark gezahlt werden. Angerechnet sollen davon 75 Pf. auf Nachtquartier und 75 Pfennig auf Gehalt entfallen. Die Gehilfen verlangen dagegen, daß für jeden Tag Montagarbeit 1.50 Mark gezahlt werden, desgleichen auch für Sonntage, an denen der Gehilfe außerhalb Breslavs verweilen muß. Bei der Berechnung nach Nachtquartier und Gehalt glauben die Gehilfen pro Woche um 1.50 Mark geschädigt zu werden. Bei Arbeiten außerhalb Breslavs, bis zu einer Entfernung von sechs Kilometern, sollen 50 Pf. Aufgeld gezahlt werden; auch hiermit sind die Gehilfen nicht zufrieden. Bei verschiedenen anderen Punkten ist der Meistertarif in seiner Fassung sehr zweideutig gehalten und muß geändert werden. Der Arbeitsnachweis soll sich in Händen des sogenannten Zuschmidmeisters befinden und soll den Gehilfen das Recht zustehen, denselben durch zwei Kollegen mit zu kontrollieren, während die Gehilfen denselben paritätisch geleistet haben wollen. Der Tarif soll bis 1. Januar 1907 Gültigkeit haben und einer vorherigen vierteljährigen Kündigung unterliegen, andernfalls soll er auf ein weiteres Jahr gelten. Mit diesen Daten sind die Gehilfen gleichfalls nicht zufrieden; sie wollen, daß der Tarif am 1. April abläuft. Demnach wird eine weitere Verammlung stattfinden, in der man selbst einen Tarif entwerfen und den Meistern unterbreiten wird.

In den Mauereberichten (S. 15) der „Volksmacht“ haben sich einige Irrtümer eingeschlichen. Der Druckfehler ist in Rheinland-Westfalen 500,000 Bauarbeiter statt 30,000 Bauarbeiter als ausgedrückt betrachtet. Ferner handelt es sich bezüglich des aufgehobenen Beschlusses nicht um Bergarbeiter, sondern um Verbandsbeiträge; diejenigen Kollegen, welche diese jedoch innerhalb 9 Wochen noch nicht abgestempelt haben, sollten freier 2 Mark Strafe zahlen. Die Verammlung erklärte sich aber für Verabgung auf 50 Pf., während der Vorstand sogar auf 20 Pf. beruhigen wollte.

Zusammenstoß und seine Folgen. Am 5. d. Mts. stießen ein Straßenbahnwagen und ein Rollwagen am Berlinerplatz aneinander. Der Kutscher wurde vom Wagen geschleudert und erlitt Verletzungen im Gesicht, sodas er Hilfe im Allerheiligenhospital nachsuchen mußte.

Salzsäure. Ein 32 Jahre alter Tiegeldrucker, der von seiner Frau getrennt lebt, kam am 5. d. Mts., Abends, in die Wohnung seiner Mutter Parochstraße 7 und trank aus einer mitgeschickten Flasche Salzsäure. Schwer verletzt wurde er dem Allerheiligenhospital zugeführt.

Tödliche Folgen des Sturzes. Einem Verletzten ereignete sich am 2. Juli ein Unfall, der am Mittwoch Mittag auf einem Fenster im dritten Stock des Hauses Messergasse 2 gestürzt ist. — Am 5. d. Mts., Vormittags, stürzte das 14 Jahre alte Mädchen Gertrud Seer in dem Grundstück Sternstraße 92 aus dem dritten Stock über das Treppengeländer in den Hausflur und erlitt Verletzungen, die sofort den Tod herbeiführten.

Eine Gasandrangung von großer Festigkeit fand am 5. d. Mts. Abends in dem Hause Tschepnerstraße 2 statt. Die Feuerwehre mußte zur Hilfe gerufen werden. Anscheinend hatten Kinder mitwillig die Verschlußschraube des Gasmeßers gelöst.

Quetschung des Kopfes. Als am 5. d. Mts. Nachmittags ein eiserner Wagenkasten auf der Blücherstraße auf einen Rollwagen geladen wurde, wurde ein Schaffer gegen eine Mauer gepreßt und erlitt eine schwere Quetschung des Kopfes. Der Mann wurde in das Krankenhaus der Darmstädter Brüder geschafft.

Vermisst werden seit dem 2. d. Mts. der 43 Jahre alte Militärrivalde August Freider, Friedrichstraße 19 und seit dem 3. d. Mts. das 21 Jahre alte Dienstmädchen Anna Wolter, Kläuserstraße 18.

Tiefstahl. 926 Mark gestohlen wurden in der Nacht zum 6. d. Mts. einem Herrn, welcher in den Anlagen am Berliner Platz eingeschlagen war. Das Geld bestand aus fünf Hundsmarktscheinen, 400 Mark in Brauungsmarktscheinen, der Rest bestand aus Silber- und Nickelmünzen. Für Wiedererlangung des Geldes und Ermittlung des Täters werden 10 Prozent Belohnung zugesichert. Zweckdienliche Angaben sind im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums zu machen.

Am 5. d. Mts. betrat eine Heilerin ein Goldwarengeschäft an der Klosterstraße und ließ sich verschiedene Schmuckstücke vorlegen. Während der Geschichtsbilder einen Ring und Schmuckstücke aus dem Fenster nahm, ließ die Heilerin ein Schmuckstück verschwinden. Der Diebstahl wurde rechtzeitig bemerkt, so daß die Verhaftung der Diebin erfolgen konnte. — Nebenbei war dem Herrn von einem Fahrrad auf der Bismarckstraße ein Gummihandschuh mit Schloß, eine Panflosche, ein Schraubenschlüssel und ein Satz Schlüssel.

Mit Diebstahl belegt wurden sechszehn Männer, die einem Handelsmann auf der Promenade gestohlen worden sind.

Verhaftet wurde ein Hausknecht wegen Unterschlagung von 200 M. und ein Dienstmädchen wegen Zehnpfenniger.

Polizeiliche Maßnahmen. In das Polizeigefängnis wurden am 5. d. Mts. 24 Personen eingeliefert. — Gewußt werden: ein Paar geschmiedete Niederhosen, ein Ring mit zwei Perlen und ein Hundsmarktschein. — Abhandelt werden: eine goldene Kette mit einem Medaillon, eine goldene Brosche mit Diamanten, ein Schmuckstück und zwei Bismarktscheine über je 52.50 Mark.

Aus Schlesien und Posen.

Oberschlesische Musterarbeiter.

In Chemnitz streikten bei der Firma Brantheim die Formere, da R. sich weigert, den Arbeitern den verdienten Lohn auszusahlen. Trotzdem gelang es der Firma, aus Oberschlesien Arbeitswillige zu erhalten. Diese erlassen nun, wie in einer Chemnitzer Volksversammlung mitgeteilt wurde, im „Oberschlesischen Wanderer“ folgenden

Anruf!

An die Stahlformere der ober-schlesischen Werke! Kollegen! Wie wir erfahren haben, wird das Geschäft mit S. Brantheim, hier, auf welchem unter den Kennzeichen der Streik ausgebrochen, in den nächsten Tagen, sowie durch Beschlagnahmen in dortigen Lokalen in der leibhaftigen Weise heruntergemacht, um dadurch den Zugang von Leuten nach hier zu verhindern. Kollegen! Wir können Euch nur, nachdem wir seit acht Tagen hier arbeiten und einen Einblick in die hiesigen Verhältnisse getan haben, versichern, daß der hier ausgebrochene Streik ein nicht gerechtfertigter ist, denn nachdem Herr Brantheim den Kennzeichen, soweit es ihm möglich war, entgegenkam, hätten diese den Streik nicht fortsetzen sollen. Auch war es nicht angebracht, daß die Formere den Streik in einer so hartnäckigen Weise unterstützen, da diese, wie wir uns überzeugen haben, teilweise bis zu 50 M. pro Woche verdienen.

Kollegen! Da wir nun wissen, daß noch ein mancher unter Euch ist, welcher gern nach hier kommen würde, um etwas mehr als dort zu verdienen, so ersuchen wir Euch, wendet Euch vertrauensvoll an uns, wir werden Euch gern mit Rat an die Hand gehen.

Carl Maczoll, Heinrich Matern, Georg Nagel, Carl Christoph, Paul Wübierel, Josef Vautel.

Die ebenfalls erst seit Mittwoch sich hier befindlichen Kollegen schließen sich dem oben Gesagten voll und ganz an, denn auch sie haben erkannt, daß das Meiste von dem viel in den Wäldern Geschriebenen auf Unwahrheit beruht. Also auf, Kollegen, wenn Ihr nach hier kommen wollt, wendet Euch vertrauensvoll an uns.

Theodor Wolla, Karl Stoll, Heinrich Knittel, Robert Schla, Josef Wälder, Stanislaus Spallek, Dominikus Spallek.

Diese Musterarbeiter, ein Ideal aller Schornsteine, erkennen sich in Chemnitz der aufmerksamen Aufmerksamkeit der Unternehmer und Behörden. Unter Obmann: Wundtblatt teilt darüber mit: „Am Sonntag wurden die Streiker, 1. per Dominikus nach Stößberg geführt, vorweg fuhr der Rad a. Wandmacher, Ge. Eulenberg. Nur Überwachung waren u. a. von Meißner, drei Expedienten, zwei Vorarbeiter aufzufind. Während bei den Ausständigen mit Vernehmungen bei der Polizei und mit Anklagen bei der Staatsanwaltschaft genügend scharf vorgegangen wird, ist jedoch nichts zu hören, daß man gegen die beleidigenden und provozierenden Reden und Artikel „etwas unternimmt.“

Vor kurzem wurde bekannt, daß in Frankfurt a. O. der Formere Streik verloren gegangen war, weil sich zu viel Streibreaker ans Oberschlesien gefunden hatten.

Die Vorbilder beweisen, wie viel uns in Oberschlesien noch an Aufklärungsarbeit übrig geblieben ist. Jeder Arbeiter, der noch einen Funken von Selbstbewußtsein in sich hat, muß mit dazu beitragen, daß Oberschlesien endlich aufhört, die Buchstätze für Arbeitswillige zu sein!

Bürgermeister auf Vernehmungseisen.

In der Schles. Presse macht folgende Notiz die Kunde:

Eine Zusammenkunft der Bürgermeister der Städte des Regierungsbezirks Posen fand infolge Einladung des Städtischen Magistrats am Montag in Gdansk statt. An der Vereinigung nahmen 27 Bürgermeister aus den meisten Orten des Bezirkes teil. Herr Oberbürgermeister Wichtmann begrüßte die geladenen Gäste im Magistratsratssaal. Die Herren Vertreter der Städte nahmen das neue Verwaltungsgesetz in Augenschein. Um 3 Uhr fand eine gemeinsame Fahrt nach der Ausstellung amends Bestätigung dieser sowie der Gehörhülle statt. Um 6 Uhr vereinigten sich die Herren mit den Städtischen Magistratsmitgliedern in der Ressource zu einem vom Städtischen Magistrat gegebenen Essen. Dienstag früh wurde eine Wagenfahrt nach der Panselone unternommen; außerdem war noch die Bestätigung der neuen Gemeindegrenze auf der Melancktonstraße und des neuen Kaufmanns vorbegeben.

Ergeben derartige Reisen wird niemand etwas einzuwenden haben, solange die Herren Stadtoberhäupter die Kosten selber bestreiten. Wir haben aber alle Ursache, anzunehmen, daß die Bürgermeister sich haben nach Gdansk begeben lassen. In diesem Falle müßten die Städte abklärer die Kosten tragen. Sache unserer sozialdemokratischen Stadtberechtigten wird es sein, festzustellen, zu welchem Zweck derartige Reisen unternommen und von wem die Kosten getragen werden.

Brieg. 6. Juli. Gewerkschaftskartell. In der Sitzung vom 2. Juli referierte zu Punkt 1 Lokalfrage Genosse Beiderer-Preßlau. Derselbe schilderte ausführlich die Breslauer Verhältnisse im Vergleich zu den Briegern, und bewies, daß es den Brieger Genossen mit über 600 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern gar nicht schwer sein würde, ein Total zu schaffen. Selbstredend müßte alle Kraft und Energie angewandt werden, nicht so darf es bleiben, wie es jetzt ist, wo die Mauerer Briegs die eingeschlagenen Gelder zurückfordern. Redner fügte noch an, daß es in Brieg das beste sei, eine Genossenschaft m. b. H. zu gründen, da doch bereits Einlagenkapital vorhanden sei. Dem Redner wurde für sein Referat Beifall gesollt und die Anwesenden beschloßen, in kürzester Zeit einen Versuch zu geben, um eine Genossenschaft m. b. H. zu gründen. Alsdann führte Mauerer Kramer die Gründe an, warum die Mauerer das Geld fordern, daß doch durch den seit Wochen währenden Streik ihre Belastungen verbraucht und daß sie nicht imstande seien, eine freiwillige Unternehmung für Kinder der Streikenden zu gewähren, und daß sie sich schon zweimal an den Hauptvorstand gewandt hätten, um Geld zu bekommen, aber beide Mal zurückgewiesen wurden. Die am Sonntag Vormittag abgehaltene Mauerer-Versammlung hat nun beschloßen, die eingezahlten Gelder vom Kartell zu fordern, und folgende Resolution anzuwenden:

„Die heutige Versammlung der Mauerer des gesamten Zweigvereins Brieg bedauert aufs tiefste die Haltung des Kartells gegenüber dem hiesigen Mauererstreik und hält den Verzicht vom 15. Juni, den die streikenden Kollegen gefordert haben, aufrecht und verurteilt die Mauerer, welche in der letzten Kartellsitzung

verschieden Delegierten gegenüber vorgeworfen wurden, nicht schuldig zu sein. Die Verammlung hat den Kartell, wenn heute, am 2. Juli keine Einigung erzielt wird, aus dem Kartell auszutreten.“

Dieser bemerkte der Vorsitzende, daß es dem Kartell nicht möglich sein werde, das Geld an die Mauerer zurückzugeben oder zu leisten, da doch die Mauerer schon über 500 M. aus Kartell erhalten haben es den Mauerern schwer fällt, die laufenden Beiträge zu zahlen, weil weniger noch die Schuld abgezahlt. Mauerer Jankowski erklärte an, an dem ganzen Verhalten des Kartells erziehe er, daß die Mauerer aus demselben ausgeschlossen werden sollten. Er bebaute, daß die Mauerer nicht solidarisch unterstützt werden. Es folgt nun eine heftige Auseinandersetzung zwischen Jankowski und Beiderer. Letzterer erklärt, das ganze Benehmen Jankowskis sei, da er nur Will und Unfähigkeit unter die Brieger opponierte Arbeiter schick bringen wolle, da sie doch gerade jetzt einzig und gemeinschaftlich arbeiten müssen, um zu einem Ziele zu kommen. Metallarbeiter Arbeit beantragt namentlich die Abkündigung, ob den Mauerern das eingezahlte Geld gelassen oder zurückgezahlt wird. Bei der Abstimmung wurde der Antrag der Mauerer mit allen gegen 8 Stimmen angenommen, 3 Mauerer stimmten nur dafür, 2 Mauerer dagegen. Kartell stellt den Antrag, den Mauerern 100 M. zu bewilligen, damit die Mauerer sehen, daß sie solidarisch mit ihnen sind. Der Antrag wurde mit 8 gegen 7 Stimmen angenommen. Tabakarbeiter Bruders erklärt, den streikenden Zigarettenarbeitern in Dresden eine Unterstützung zu bewilligen, dies wurde angenommen, mit soll das Geld welches für die Mauerer gesammelt wurde, was diese aber ablehnten, den Zigarettenarbeitern zuzuwenden. Die noch zu erledigenden Sachen müßten der vorgeschrittenen Zeit wegen bis zur nächsten Sitzung zurückgelegt werden.

Striegan, 6. Juli. Vergiftete Tiere. Dem Gutsbesitzer K. Krich hierorts waren in einer Nacht drei Pferde verendet; der Tierarzt konstatierte Vergiftung mit Chilisalpetern. Die Pferde hatten am Abend vorher Chilisalpetern in Gefäß geerntet und dazu in diesen Lohnte für Vieh bereitet. Die geringe Menge von Chilisalpetern genügt, um die Pferde zu töten.

Striegan, 6. Juli. Auf frischer Tat erwischt. Der Fleischweiler Schulz von hier verstand Ende vorigen Jahres Geld aus der Pehentasse, ohne daß es ihm gelang, den Dieb zu ertappen. In der Nacht vom 5. zum 6. März d. J. schlief sich Schulz mit noch einer Person in eine Nebenstube des Ladens ein. Gegen Morgen öffnete sich die Tür und die Bedienungsfrau Anna D. trat vorzüglich herein und stieg zur Kaffe. In demselben Moment trat Schulz hinzu, während die D. vor Schreck das Bett in der Hand haltende Geld fallen ließ. Die Strafkammer in Schweidnitz verurteilte sie zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und nahm sie sofort in Haft.

Sirßberg, 6. Juli. Gold- und Silbergewinnung im Ober-Ragbachgebirge. Der Bezirksauschuss für Posen ist beschäftigt in seiner letzten Sitzung ein Antrag des Fabrikbesizers Frau Nady in Köln auf Genehmigung einer Anlage einer Arsenik- und Silbergewinnung auf dem Gelände der Arsenik- und Silbergewinnung, Kreis Schwiebus. Die Bergbauergesellschaft Nady u. Comp. in Magdeburg betreibt gegenwärtig die den Conzolidierten Erben gebliebenen Silbererzgruben Nienberg in Kreis Schwiebus, in denen ehemals Arsenik gewonnen wurde, die aber jetzt zur Gewinnung von Silbenerzen dienen, aus welchen Kupfer, Blei usw. gewonnen wird. Der Antragsteller Nady hat nun mit der Grubeninhaberin vereinbart, daß ihm die Abbrände auf den Halben des Berges zur weiteren Ausnutzung und Aufbereitung überlassen werden. Er will Gold und Silber aus diesen Abbränden herausziehen, den Rest als Eisenerz verwenden und sonstige Verwendung dabei treiben. Der Gewerbeinspektor und der Kreisrat haben eine Reihe von Bedingnissen an die Genehmigung gefügt, deren Erfüllung von dem Antragsteller verlangt worden ist. Unter dem haben zwei benachbarte Grundbesitzer Einspruch erhoben. Der Antragsteller hat sich in Pöda an, hat eingewendet, daß dieser Anlageberechtigung Dämpfe entstehen, die den Wirtschaftsbetrieb der umliegenden Betriebe gefährden. Der andere, Utergalsbesitzer Tiege, hat eingewendet, daß Nady überhaupt nicht berechtigt ist, einen gewerblichen Betrieb dort zu eröffnen, denn es handele sich um Dominiaterrain von Seitendorf, das ihm (Tiege) gehöre. Außerdem aber werde die Anlage Rauch und Gase entwickeln, die geeignet seien, seine Waldbestände zu schädigen. Vor dem Bezirks-Ausschuss suchte nun der Antragsteller alle diese Einwürdungen zu entkräften. Diese Gewinnung der Metalle geschehe auf chemischem Wege durch Auslaugung und Säure-Niederschlag oder auf elektrischem Wege und sei kein Betriebsgeheimnis. Die Unschädlichkeit der Gase (Schwefel und Arsenik) durch das Köhlerfähige sei eine vollständige, so daß die Nachbarschaft nicht darunter zu leiden haben werde; schweflige Gase würden nicht mehr enthalten sein als etwa in dem Rauch einer Lokomotive, die auch in Waldern durchfähre. Auch für die Wasserläufe sei von dem Betriebe nichts für die Fischerei zu fürchten, denn die Abwässer würden gereinigt und wieder gebraucht, eventuell durch Kalkmilch niedergelassen. Gerade jetzt, wo die Abbrände ungenützt daliegen, würde durch Auslaugung derselben der vorbeistehende Ertrag verunmöglicht und daher konnte es auch, daß der Ertragschein keine Fische enthalte. Da der Ertragschein in die Ragbach fließt, so würde durch das bis herige Verweilen auch noch der Fischbestand der Ragbach gefährdet. — Der Bezirksauschuss erteilte hierauf nach längerer Beratung unter Verärkung der erhobenen Einsprüche die beantragte Konzession.

Legnitz, 7. Juli. Etwas mehr Bürgerkollegen. — „Die Hildenen“ empfiehlt der „Aus.“ seinen Lesern. Einem aus Komische streifenden Entschliffen schüttet das Blatt die Schale seines Hornes aus über die guten Pläne, die durch die Verhältnisse anhand der Großstadt zu — dem Krähwinkel entgegengebracht. Es meißelt sogar von „Halbgöttern“, denen man in dem entsetzlichen Tempel baut — und meint damit Offiziere. Der Spatzier geht daher, daß beim letzten Promenadenlorenz im Schießhaus die alte Frau Andiana herrsche, daß Sünderte keinen Sinn als bekommen können, aber gleichwohl auf der Rampe eine lange Tafel für ein „zahl Offiziere“ referiert“ war, die jedoch nicht beachtet wurde, weil die Herren nicht erschienen waren. Darüber beschwert sich das Blatt und meint, gern hätte dort so mancher Platz genommen, aber — er genierte sich. Schließlich empfiehlt das Blatt „mehr Bürgerholz von Hildenen“. Wir meinen, so lange die bürgerlichen Wälder mit breiter Bedecktheit ihren stammenden Lesern erzählen, daß „heute der Herr General Combio im Hotel E. abgekümpft sei, oder der Herr Major D. diesen oder jenen Orden erhalten hat usw.“, so laune hat man kein Recht, von „Halbgöttern“ zu sprechen, denn eben dadurch, daß man getreulich jedes Vorkommnis aus jenen Kreisen registriert, befreit man dort den Glauben daran, daß sie wirklich eine bevorzugte Klasse sind. Die Behandlung, die den ehrlichen Spielern manchmal wird, ist nur eine Folge der von ihnen geübten Liebesdienerei. — In der „Hinterblende“ gibt es keine „referierten“ Pläne!

Legnitz, 7. Juli. Ein jugendlicher Hochadler vor Gericht. Mit einem Aufgebot von 22 Jungen wurde vor dem Strafkammer verhandelt wider den 18 Jahre alten, schon viermal vorbestraften Arbeiter Karl Kellner, ohne festen Wohnsitz und zur Zeit in Dunsau in Untersuchungshaft. Dem Angeklagten werden 25 Handlungen zur Last gelegt: Betteln und Landstreichen, Diebstahl und Unterschlagung und Unkundenfalschung usw. Am 21. Februar war der Angeklagte aus dem Gefängnis zu Wohlstand entlassen worden, nachdem er eine einjährige Gefängnisstrafe verbüßt hatte. Er reiste nun hinfert nach Wöden, Schwiebus, Schwiebus, Meißel, Strehlen, Reichbach, Schwiebus und Sagan und endlich auch nach Legnitz. Ueberall verübte er Meißel- und andere Schwindelstreiche, vielfach sich den Namen v. Conta beilegend. Hier in Legnitz mißete er sich bei einer Frau Verhardt ein und ließ sich einige Tage gut verpflegen. Er wollte angeblich 75 M. Pension zahlen, einen Preis, den die Frau noch nie bekommen hatte. Bei einem Schuhmachermeister kaufte er sich ein Paar Schuhschäfte für 13 M. und ließ die alten gleich da zum reparieren, denn die Schuhschäfte dem Herrn Baron schon aus den Stiefeln heraus. Er wollte dann beides annehmen bezahlen, kam aber nachhals nicht wieder. Auch bei einer Frau Weidner hatte er sich eingeschrieben, wo er die blecherne Schwabische der Kinder mit 8 M. Anzahl mit-

Wahr. Beim Fahrabhandler Selbst kaufte er sich ein neues Fahrrad für 180 Mk. auf Pump. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen Diebstahls in 6 Fällen im wiederholten Rückfall, wegen Betruges in 18 Fällen, wegen Unterschlagung, Uebertretung, Ausgabe eines falschen Namens sowie wegen Fälschung zu einer Gesamtstrafe von 6 Jahren Gefängnis, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, sowie zu 3 Monaten Haft.

Dunau, 7. Juli. Aus der Partei. In der am 6. Juli stattgefundenen Sitzung des Wahlvereins Dunau-Loben hielt zum ersten Male der Tagesordnung Genosse Kowalski einen Vortrag über den „Genozidstreik“. An die interessanten Ausführungen des Redners, die den lebhaftesten Beifall der Versammlung fanden, schloß sich eine rege Diskussion, an der sich verschiedene Genossen beteiligten. Unter Vereinstangegenwartigkeit wurde unter anderem die Anschaffung eines Rednerpultes empfohlen und ein diesbezüglicher Antrag angenommen. Der Vorsitzende machte ferner darauf aufmerksam, daß am 16. Juli die Billale Kränzchen des Wahlvereins beim Gastwirt Metzger ein Sommerfest veranstaltet und erucht die Dunauler Genossen um zahlreichere Beteiligung. Mit der Delegation für den Parteitag in Jena wurde auf Antrag des Genossen Schöps der Genosse Stolpe betraut. Von verschiedenen Genossen wurde auf die Laune der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter gegenüber dem Wahlverein hingewiesen und der Vorstand ersucht, dagegen einmal energisch Stellung zu nehmen. Nach Festrechnung innerer Angelegenheiten wurde die Sitzung durch Genossen Wäghel geschlossen.

Mag, 7. Juli. Eine selten vernünftige Polizeiverordnung erläßt der hiesige Magistrat. U. a. ist nach der neuen Verordnung das Anmirbeln von Staub auf den Straßen durch Schleppen der Kleider bei Strafe verboten. Dagegen ist das Kauchen auf der Straße, welches nach der Verordnung vom Jahre 1841 verboten war, gestattet. Verboten ist das Mitbringen von Hunden auf den Morgenmarkt, sowie das Musikieren bei offenem Fenster nach 11 Uhr Abends, während das Erhängenlassen von Musikinstrumenten bei offenem Fenster überhaupt an jeder Tageszeit untersagt ist.

Aus dem Muff proteststimmiger Reglementierungen hebt sich die: Magler wenigstens als eine solche, die wenigstens einen guten Zweck hat, hervor.

Wentzen, den 6. Juli. Der Papst und die Polen. Der Pfarrer von Deutsch-Bielar, Pielonowski, hat den Kirchenmusikern und Sängern seiner Gemeinde mitgeteilt, daß für die Folge im Gottesdienst seiner Gemeinde die bisher üblichen polnischen Gesänge und Psalmen nicht mehr zur Ausführung kommen dürfen. Das Verbot des Pfarrers stützt sich, so bemerkt die „Wentzener Zeitung“, auf eine Enzyklika des Papstes, welche anordnet, daß in den katholischen Kirchen ohne Unterschied nur die lateinischen Gesänge angesetzt werden dürfen, wie sie für den Gottesdienst vorgeschrieben sind. Die polnischen Kirchenlieder und Psalmen haben sich natürlich über diese Maßregel des Pfarrers beschwert, weil sie die polnischen Psalmen lieber haben wie die lateinischen, doch hat ihre Beschwerde keinen Erfolg gehabt.

Das Zentrum wird nicht gerade gewinnend, wenn der Papst ebenfalls beginnt, sich die Polen zu Feinden zu machen.

Wentzen, den 7. Juli. Die bekannte Affäre des Pfarrers Rißel aus Groß-Obel in einer Verhandlung vor der Strafkammer eine Rolle. Auf der Anklagebank erschien die ledige Fabrikarbeiterin Julia Adamczyk aus Groß-Obel, um sich wegen „Störung des Gottesdienstes“ zu verantworten. Bald nachdem Pfarrer Rißel Groß-Obel verlassen hatte, bildeten sich in seiner Gemeinde mehrere Parteien, von denen die größte die Rückkehr des Pfarrers, trotzdem er als Ehebrecher und Beschimpfer einer Frau öffentlich gebrandmarkt war, wünschte. Gegen Ende Januar verständete Pfarradministrator Thomaszek nach der Predigt von der Kanzel, daß Pfarrer Rißel nicht mehr wiederkomme. Daraufhin fing fast die ganze in der Kirche versammelte Gemeinde laut zu wehllagen an, namentlich die Mitglieder jener Partei, die bisher fest gehalten hatte, den früheren Pfarrer wieder in Amt und Würden zu sehen, taten sich besonders hervor. Nach den Verhandlungen des Amtsvorlesers Radwainki, der sich auch in der Kirche befand, berichtete allgemeine Aufregung die sich in lauten Ausrufen Luft machte. Der Administrator sagte noch: „Bret bekommt Ihr einen neuen Pfarrer, da kann die Muff

wieder spielen.“ Der Kirchenmusikchor hatte nämlich zum Zeichen der Trauer, daß Pfarrer Rißel weggegangen, gekreuzt. Nach der Anklage soll die Adamczyk aber geschrieben haben: „Was sollen wir armen Waisen machen; wir haben keinen Vater und Mutter mehr, und jetzt haben wir auch unsern geistlichen Vater verloren.“ Der Gerichtshof erblickte darin keine Störung des Gottesdienstes. Die Anklage wurde dem Antrage des Staatsanwalts gemäß freigesprochen.

Wentzen, 7. Juli. Für ein Menschenleben 2 Monate Gefängnis! Vor der Strafkammer hatten sich wegen eines schweren Unfalls auf der Ferdinandsgrube an verantwortlichen Grubenarbeiter Kontny und Oberhauer Granel aus Bogutschitz. Am 10. April war auf einem Schachte der genannten Grube eine Betriebsführung entstanden; das Fährerfeld war von der Seilschleife gesprungen und hatte sich auf die Erde gelegt. Um die Störung wieder zu beseitigen, erhielt Kontny von einem Oberhauer den Auftrag, auf die untere Bühne hinabzusteigen und durch Hinausziehen des Seils die Schale von dem Seile zu trennen, aber nicht eher, bis man von oben ein Zeichen gab. Dieser letzten Ermahnung nicht achtend, machte sich Kontny daran, den Seil heranzuziehen und als ihm dies nicht gelingen wollte, trat der Oberhauer Granel hinzu und entfernte die Schraubenmutter, so daß auf diese Weise das Seil frei wurde. Dadurch verlor die andere Schale ihr Gegengewicht und stürzte in die Tiefe, mit ihr der hauer Granel, der gerade daran war, die freihängende Schale mit einem Seile an der Schachtstange zu befestigen. Er starb an den erlittenen Verletzungen. Das Gericht hielt die Schuld des Kontny — nicht die des Oberhauer — für erwiesen und erkannte auf 2 Monate Gefängnis, Granel wurde freigesprochen.

Wydowiz, 7. Juli. Eine üble Folge der preussischen Bauernrevolte vor Russland ist das arrogante und schnobdrige Verhalten der russischen Grenzsubjekte in der Gendarmenuniform den Deutschen gegenüber. Wieder einmal kann man darüber in den Grenzblättern lesen:

„Russische Uebergriffe. Immer unerträglicher wird das Verhältnis zwischen dem Gendarmkapitän in Modrzejow, der als Deutschenfeind bekannt ist, und den Deutschen, die die von Wydowiz nach Modrzejow führende Grenzbrücke aus Neugierde bestreiten. Obwohl das Betreten der Brücke bis zu der russischen Schutzstelle am Tage gestattet ist, nimmt sich der Kapitän doch heraus, preussische Staatsbürger durch böses Fortwinken zu belästigen. Vor einigen Tagen wurden ein Regierungsrat aus Opatow und gestern ein Landrichter aus Jmidau, obwohl die Herren mit ihren Damen sich nur bis zur Hälfte der Brücke gewagt hatten, in ähnlicher Weise belästigt. Erst unter dem Schutze eines Wydowitzer Bürgeres, dem schon Gleiches vorgekommen war, konnten die Fremden die „berühmte“ Stadt Modrzejow von weiter fern“ beschauen. Einem russischen Kolaken, der auf Geheiß des Kapitäns Zuschauer auf der Brücke bei einer Szene mit dem Gemeinfolken stieß, drohte ein preussischer Grenzbeamter mit dem Stode. Das schüchternen den Soldaten so ein, daß er sich anständig benahm.“

Ueber eine weitere Unverschämtheit der russischen Schergen wird sodann noch berichtet:

„Der Arbeiter W. habete an der polnischen Grenze im Grenzflusse Briniga. Kosaken von der russischen Grenze kamen herein und warfen auf den Waden mit großen Ziegeln. Ein Stein traf so unglücklich an den Kopf, daß der Mann besinnungslos liegen blieb. Nach kurzer Zeit gab er den Geist auf und mußte in die Leichenhalle geschafft werden.“

Die deutsche Regierung tut nichts, um derartige Frechheiten zu verbieten oder zu ahnden! Deshalb glauben auch die russischen Kossaken sich Deutschen gegenüber alles herausnehmen zu dürfen. Ein finsternes Stirnanzeln des Zaren jagt denen um Bülow die bleierne Angst in die Glieder!

— Aus dem Regen in die Traufe. Als vorgestern Nacht ein Mann, der von einem preussischen Regimente desertiert war, über die Grenze nach Russland flüchten wollte, wurde er von Kosaken festgenommen und nach der russischen Grenzstadt Wendzin gebracht.

Tarnowitz OS., 6. Juli. „Billige Arbeitskräfte. Nahezu unglücklich, aber wahr: Während nicht nur die Sozialdemokraten, sondern sämtliche bürgerliche Nationalblonomen aus dem Standpunkt sehen, daß die billigen Arbeitskräfte die teuersten, weil die schlechtesten und unproduktivsten sind, bringt es der hiesige Magistrat fertig, öffentlich die billigen Arbeitskräfte von Tarnowitz als Vorzug unserer Stadt zu pfeifen! Er bietet in Inseraten in Dresdener Blättern ein Industrie-Grundstück zum Verkauf aus, das er etwaigen Interessenten dadurch schmachtlich und ansehungslos zu machen versucht, daß er dem Inserat hinzusetzt:

„Billige Arbeitskräfte am Orte.“ Der Magistrat vertritt darin herzlich wenig soziale Einsicht und kommunal-politisches Verständnis. Denn auch ohne viel volkswirtschaftliche Kenntnisse zu besitzen, sollte ein Magistrat doch wissen, daß einer Kommune nicht damit gebietet sein kann, eine Industrie heranzuladen, die auf billigen Arbeitskräften beruht. Wenn der Magistrat die bedauerliche Kammerheit rückständiger, in preussischer Demut und unangebrachter Bescheidenheit aufgewachsener unorganisiertem Arbeiter als Vorzug der Stadt anpreist, dann trägt er mit dazu bei, die niedrigen Löhne nebst all ihren gemeinschaftlichen Folgen zu einer dauernden Einrichtung in Tarnowitz zu machen. Dagegen möchten wir entschieden protestieren.

Wosen, den 6. Juli. Kartenspielen im Wartesaal wieder erlaubt. Das von der hiesigen Bahndirektion im Mai 1903 erlassene Verbot des Kartenspiels in den Bahnhofs-Wartesaal ist kürzlich von dieser Behörde wieder aufgehoben worden, nachdem die Vertrauensmänner der Bahnwirte im Bezirk der genannten Direktion diesbezüglich vorstellig geworden waren. Der erlassene Bescheid lautet folgendermaßen: Unter Abänderung der Verfügung vom 17. Mai 1903 wollen wir versuchsweise das Kartenspielen in den Wartesaalen in der verkehrsfreien Zeit mit Beschränkungen wieder zulassen, daß jedenfalls eine Viertelstunde vor Abgang eines Zuges nicht gespielt werden darf. Es wird erwartet, daß durch das Spielen irgendwelche Unzutrefflichkeiten für das reisende Publikum vermieden werden; im Falle begründeter Beschwerden würde das Verbot in vollem Umfange wieder in Kraft treten. Sozialschule sind selbstverständlich ausgeschlossen.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Vor dem Schwurgericht Ratibor hatten sich zwei Kindermörderinnen zu verantworten. Die Dienstmagd Rosalie Jessander aus Deutsch-Kamarn wurde zu zwei Jahren Gefängnis, die Witwe Anna Jozala aus Ratibor zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. — In Smaragowitz spielten mehrere Kinder an einem Balkenbause. Hierbei gerieten die Balken ins Rollen und ein dreijähriges Kind des Baldbarbeiters Wierzbach wurde verschüttet und erstickt. — Die große Pöke hat auch in Greiffenberg ein Opfer gefordert. — Auf seinem Heimwege nach Grummsitz wurde der Arbeiter Hase vom Stischlage betroffen, dem er bald erlag, Hase war 43 Jahre alt. — Der 60jährige Zimmermann Wäghel Weigendach u. S., welcher auf dem Teufelstischen Zimmerplatz tageläng gearbeitet hatte, starb infolge Stischlage. — Mittwoch Abend entlud sich über dem Pfesengebirge in der Zeit von 9 1/2 bis 10 Uhr ein äußerst schweres Gewitter mit wolkendurchdringtem Regen. In der Feing Feinichhande stand, der „Schleif. Bg.“ zufolge, das Wasser in kurzer Zeit in den Rauten bis an die Tischplatten heran. — Der sechs Jahre alte Sohn des Zimmerhüters Johann Falter in Slupna bei Ratibor saß auf einem Holzstapel im Hofe und hatte seine rechte Hand breit ausgestreckt auf dem Klotze liegen. Der 5 Jahre alte Sohn des Arbeiters Myreski holte aus dem Stalle eine kleine Art herbei, schlich sich von hinten leise an den kleinen Falter heran und verlegte ihm mit der scharfen Seite der Art einen solchen Hieb über die Hand, daß er dem Knaben den Mittelfinger der rechten Hand vollständig abhieb, während der Goldfinger beinahe abgeschlagen wurde. Er blieb nur an einigen Fäden hängen. Der Blutverlust des Kindes war groß, der Knabe brach unmittelbar nach der erhaltenen Verletzung ohnmächtig zusammen. — In Greiffenberg wurde die Näherin Auguste Kluge aus Schönau wegen Kindesmordes und Verbrechen gegen das leibliche Leben zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.



Sunlight Seife

wird nicht im Wege des Handwerksbetriebes hergestellt, wie dies auf obigem Bilde links illustriert erscheint, sondern sie ist das Produkt der chemischen Großindustrie, welche ihre Fabrikation unter Zugrundelegung der Ergebnisse der neuesten Forschungen und Erfindungen nach streng wissenschaftlichen Methoden eingerichtet hat. Zur Herstellung der Sunlight Seife kommt ein ganz spezielles, eigenes Verfahren in Anwendung, durch welches der höchste Grad des Verseifungsprozesses gewährleistet wird. Vor Allem werden zu ihrer Fabrikation tierische und pflanzliche Fette und Öle nur erster Güte verwendet. Die chemische Prüfung derselben liegt in den Händen bedeutender Sachleute. Ebenso wird der Herstellungsprozess nach streng wissenschaftlichen Grundsätzen überwacht, wie auch das fertige Produkt stets auf seine Vollkommenheit, Reinheit und Güte durch genaueste Analysen geprüft wird. Die Sunlight Seifenfabrik Mannheim bietet jede Garantie dafür, daß ihr Fabrikat frei von jeder Schärfe und frei von allen für die Wäsche schädlichen Bestandteilen und daß es allerorts in stets gleichmäßiger Güte im Handel zu finden ist. Bei richtiger Verwendung ist die Sunlight Seife eine vorzügliche und preiswerte Haushaltungseife, weil sie sehr ausgiebig ist.

Eine gesunde Kost für ein gesundes Volk

bietet die neu begründete Sunlight Roman-Bibliothek mit ihren Verlagszeugnissen. Die in diesem Unternehmen erscheinenden Romane sind Originalwerke erster deutscher Autoren (Marquillian Böhmer, Ernst Georgy, Carola von Eynatten, Otto Böcker u.). Im Buchhandel kosten die blau gelben Bändchen der Bibliothek 25 Pfg., komplette Romane Mk. 1.25 bis Mk. 1.50. Die Konsumenten von Sunlight Seife erhalten dieselben kostenlos und portofrei zugestellt. Bezugbedingungen sind aus der jedem Paket Sunlight Seife beigegeklebten Erklärung ersichtlich.